Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

PerLe – Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen

Barrierearme Lehre: Grundlagen, Umgang und Möglichkeiten.

Eine Handreichung für Lehrende der CAU

Inhalt

3
Vorwort

5
Einleitung

8
Rechtliche Grundlagen

10
Nachteilsausgleich

12
Beeinträchtigungen im Studium und Möglichkeiten des Umgangs

20
Diversität an der CAU

24
Lehrmaterialien
Erstellung von barrierearmen Dokumenten

26
Anwendungen in der Praxis

27
Mit der List der Technik Barrieren abbauen
Leona Kruse, Marion Möller, Philipp Marquardt

35
Forschendes Lernen mit gesellschaftlichen Akteuren als Wegbereiter in eine inklusive Gesellschaft
Sabine Reisas, Julia Sandmann

39
Der Beitrag von Projekt- und Gruppenarbeit zu barrierearmer Lehre – Zehn Gestaltungshinweise
Frauke Godat

47
Ein Beispiel aus der universitären Lehre: Barrieren gemeinsam begreifen
Julia Albrecht

50
Impressum

Sehr geehrte Lehrende der Kieler Universität,

mit dem Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen hat die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) 2015 einen ersten wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer inklusiven Hochschule getan. Damit hat sie sich verpflichtet, neben zahlreichen Handlungsfeldern auch im Bereich Studium und Lehre Maßnahmen zu initiieren, um Barrieren abzubauen und Chancengleichheit für alle zu schaffen. Dadurch soll eine Kultur an der CAU weiter gefördert werden, die von wechselseitiger Anerkennung und gegenseitigem Respekt getragen ist.

Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen oder Behinderungen sind im Studienverlauf auf besondere Unterstützung angewiesen. Die Universität Kiel berät und begleitet diese Studierenden und hat strukturelle Anpassungen vorgenommen, um ihnen den Weg durch das Studium zu erleichtern: technische Lernhilfen, Prüfungsersatzleistungen oder Zeitverlängerungen für Klausuren und Hausarbeiten als Nachteilsausgleich sind nur einige Beispiele, die wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen.

Da die Lehre einen großen Teil des universitären Alltags ausmacht, können Sie als Lehrende im täglichen Kontakt mit den Studierenden die faire Studiensituation maßgeblich mitgestalten. Oft sind es nur bewusst gewählte kleine Anpassungen oder einfache Maßnahmen, die einen erheblichen Beitrag dazu leisten, dass Studierende mit Beeinträchtigung oder chronischer Erkrankung am studentischen Leben möglichst ohne Barrieren teilnehmen können.

Diese Handreichung „Barrierearme Lehre" soll mithin dafür sensibilisieren, Hürden und Herausforderungen wahrzunehmen und Lehrenden Ansätze und Tipps an die Hand geben, diese zu minimieren. Dabei kommen viele im Leitfaden angesprochene Punkte nicht nur Studierenden mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen zugute, sondern geben ganz allgemein didaktische Impulse für eine inklusive Hochschullehre, von der alle profitieren können.

Prof. Dr. Anja Pistor-Hatam
Vizepräsidentin für Studienangelegenheiten, Internationales und Diversität (links)

Janne Friederike Ferretti
Projektleitung PerLe (rechts)

Einleitung

Kann eine abgesenkte Bordsteinkante die Welt verändern?

Es ist die Idee dahinter. Ob Menschen, die im Rollstuhl unterwegs sind, alte Menschen mit Gehhilfe, Kinder mit Roller, Fahrradfahrer oder diejenigen, die sich, beladen mit zwei schweren Einkaufstaschen, durch die Stadt kämpfen: Für alle kommt der Moment, in dem sie auf abgesenkte Bordsteinkanten angewiesen sind oder sie zumindest nutzen, weil sie bequemer sind.

Abgesenkte Bordsteinkanten sind ein beliebtes Beispiel für das Prinzip des „Universal Designs". Das Prinzip wurde einst in den USA entworfen, um Veteranen aus dem Zweiten Weltkrieg die eigenständige Teilhabe am öffentlichen Leben zu erleichtern. Heute hilft es Unternehmen und Institutionen dabei, sich den Prozessen anzupassen, die zur zunehmenden Heterogenität der Gesellschaft beitragen, bspw. der demografische Wandel und die Globalisierung. Produkte, die sich nach den Prinzipien des Universal Designs richten, sind leicht zugänglich, flexibel, intuitiv nutzbar und verzeihen Fehler.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem sogenannten „Universal Design of Learning": Ursprünglich für die Schule entwickelt, sieht es vor, dass Lernende ihre Wege zum Lernerfolg selbstständig und individuell gestalten können, etwa durch die freie Wahl passender Arbeitsmethoden und Hilfsmittel, die ihnen zur Verfügung gestellt werden. Auch auf die Universität lässt sich das Prinzip übertragen. Dahinter steht das Ziel, Studierende zu Expert_innen im Lernen und so zu lebenslangen Lernenden zu machen.

Erfahrene Lehrende wissen, was die Studierenden brauchen, um Lernfortschritt zu erzielen. Wenn sie zusätzlich neue Wege ausprobieren, zeigt sich häufig: Was anfangs Mehraufwand erfordern mag, kann, wenn es erst einmal etabliert ist, für Studierende und Lehrende gleichermaßen zum Mittel der Zeitersparnis, der gelungenen Kommunikation und der positiven Arbeitsatmosphäre werden – kurz, zur Bereicherung für alle.

Die UN-Behindertenrechtskonvention von 2009 verpflichtet dazu, Menschen mit Behinderungen benachteiligungsfrei am öffentlichen Leben teilhaben zu lassen. Aber nicht jede Behinderung ist sichtbar, und nicht alles, was ein Studium erschweren kann, geht auf Behinderungen oder Krankheiten zurück. Vielmehr ist die Gruppe der Studierenden derart heterogen in Hinblick auf ihren sprachlichen und kulturellen Hintergrund, ihre Lebenssituation, ihre Vorkenntnisse, nicht zuletzt ihre tagesbedingte Leistungsfähigkeit, dass alle – zumindest zeitweise – auf weitgehende Barrierefreiheit angewiesen sind.

1 Für blinde Nutzer_innen ist hierfür eine korrekte Kennzeichnung wichtig.

Das „Universal Design of Learning“ unterscheidet drei Bereiche, in denen unterschiedliche Angebote für die Studierenden sinnvoll sein können:

➜ Unterschiedliche Darbietungsarten von Lehrmaterial

Wer Informationen ausschließlich durch Lesen aufnimmt, merkt sich in der Regel nur einen Bruchteil davon. Ein breiterer Lerneffekt wird durch Lehrmaterial erzielt, das unterschiedliche Sinne anregt. Zu den höchsten kognitiven Leistungen gehören der Transfer und die praktische Anwendung von erworbenem Wissen – und auch zur Lehrmethode mit dem höchsten Lerneffekt. Doch auch Kleinigkeiten können bereits helfen: Unbekanntes Fachvokabular benötigt Erklärungen. Grafiken, Symbole und eine bildhafte Sprache helfen beim Verständnis von Inhalten. Und bei frei formatierbarem Lehrmaterial haben Studierende die Möglichkeit, Kontraste, Design u. ä. ihren eigenen Bedürfnissen anzupassen.

➜ Vielfältige Möglichkeiten aktiver Beteiligung

Ein Studium lebt von Kommunikation und Dialog. Studierende sehen sich während ihrer Zeit an der Hochschule mit einem umfangreichen Stoffpensum und zahlreichen komplexen Problemen konfrontiert. Im Alleingang ist all das schwer zu bewältigen. Vernetzung wird notwendig. Schwierige Themen und Fragestellungen lassen sich häufig besser in kleinen Gruppen erarbeiten als allein. Für diejenigen, die krankheitsbedingt nicht an Kursen teilnehmen oder Sprechstunden der Lehrenden besuchen können, sind alternative Kommunikationsmöglichkeiten hilfreich. Wenig bekannt ist die immense Chance, welche die Reflexion über den eigenen Lernprozess Studierenden bietet. Hier erfordert es für Lehrende nur geringen Aufwand, Impulse zu setzen und Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich ihrer Fortschritte und Defizite bewusster zu werden, um das eigene Lernverhalten anzupassen. Auch unterstützende Angebote wie z. B. ein Lerncoaching können für Studierende eine große Hilfe bedeuten.

➜ Motivation wecken und bewahren

Diese Erfahrung haben sicher alle Lehrenden schon einmal gemacht: Wer selbst von der Forschung in einem Fachgebiet begeistert ist, inspiriert damit auch andere. Doch auch darüber hinaus können Sie Studierende dabei unterstützen, Studieninhalte nicht nur als wichtig, sondern als mitreißend kennenzulernen. Warum nicht einmal die Teilnehmenden des jeweiligen Kurses, soweit möglich, bei der Auswahl von Inhalten für die Lehrveranstaltung mit einbeziehen? Schließlich zieht eher das Aufmerksamkeit auf sich, was als persönlich relevant bewertet wird. Denn erkennen Studierende die Relevanz von Studieninhalten für ihr späteres Leben nicht, besteht die Gefahr von Demotivation. Lebensnahe Inhalte und praxisnahe Aufgabenstellungen geben einen Vorgeschmack auf das, was mit dem erworbenen Wissen möglich ist. Häufig ist das Studium auch von Rückschlägen begleitet, sodass Studierende ihre eigenen Lernfortschritte kaum bemerken. Ihnen diese bewusst zu machen, lässt sie erkennen, dass sich ihre Bemühungen lohnen und auch weiterhin lohnen werden.

Zum Gelingen des Prozesses tragen alle bei

Das betrifft selbstverständlich nicht nur die Lehrenden, sondern die Gesamtheit der beteiligten Personen. Die Studierenden sind dazu aufgerufen, ihre Bedürfnisse mitzuteilen, und natürlich kann nicht jeder Wunsch kurz- oder längerfristig erfüllt werden.

Für zahlreiche Hilfestellungen, die Lehrende nicht oder nur unter Schwierigkeiten übernehmen können, sehen Universitäten Angebote vor:

- Tutorien für fachliche Unterstützung,
- Schreibberatung für wissenschaftliche Arbeiten,
- Lerncoaching,
- Umsetzungsdienste, die etwa die digitale Aufbereitung von Texten übernehmen können.
- Außerdem gibt es diverse Beratungsangebote für Betroffene.

Bei allen Erleichterungen für die Studierenden geht es nicht darum, die Qualität oder den Anspruch des Studiums zu senken. Im Gegenteil: Sobald Studierende weniger Kraft aufbringen müssen, um Hindernisse zu beseitigen, bleibt ihnen mehr Energie für das Studium selbst. Eine diskriminierungsfreie Lernumgebung, gegenseitige Rücksichtnahme und Kompromissbereitschaft können dazu beitragen. Sie erzeugen ein positives Lernklima und verbessern nicht nur die tägliche Arbeitsatmosphäre, sondern nachweislich die Leistung der Studierenden.

Die vorliegende Handreichung soll Lehrende stärker für die Heterogenität der Studierenden sensibilisieren und erste Anregungen bieten, Lehre so barrierearm wie möglich zu gestalten. Die Angebote von PerLe können Lehrenden darüber hinaus Impulse geben, um über Barrierefreiheit in ihren eigenen Veranstaltungen zu reflektieren und mögliche Maßnahmen zu diskutieren.

Auf Nachfrage werden auch Workshops zu gewünschten Themen angeboten – wenden Sie sich einfach an

PerLe – Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen

Giovanna Putortì
Lehr-Lern-Qualifizierung

Koboldstraße 4, R. 03.15
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-5928
E-Mail: gputorti@uv.uni-kiel.de

Rechtliche Grundlagen

Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen:

Art. 24 Abs. 4 UN-BRK: „Um zur Verwirklichung dieses Rechts beizutragen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen zur Einstellung von Lehrkräften, einschließlich solcher mit Behinderungen, die in Gebärdensprache oder Brailleschrift ausgebildet sind, und zur Schulung von Fachkräften sowie Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf allen Ebenen des Bildungswesens. Diese Schulung schließt die Schärfung des Bewusstseins für Behinderungen und die Verwendung geeigneter ergänzender und alternativer Formen, Mittel und Formate der Kommunikation sowie pädagogische Verfahren und Materialien zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen ein."

Art. 24 Abs. 5 UN-BRK: „Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden."

Sozialgesetzbuch:

§ 126 Abs. 1 SGB IX: „Die Vorschriften über Hilfen für behinderte Menschen zum Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile oder Mehraufwendungen (Nachteilsausgleich) werden so gestaltet, dass sie unabhängig von der Ursache der Behinderung der Art oder Schwere der Behinderung Rechnung tragen."

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland:

Art. 3 Abs. 3 GG: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden."

Hochschulgesetz (Schleswig-Holstein):

§ 2 Abs. 5 S. 1 und 2 HSG: „Die Hochschulen wirken an der sozialen Förderung der Studierenden mit. Sie berücksichtigen die Vielfalt ihrer Mitglieder und Angehörigen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und tragen insbesondere dafür Sorge, dass alle Mitglieder und Angehörigen unabhängig von der Herkunft und der ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts, des Alters, der sexuellen Identität, einer Behinderung oder der Religion und Weltanschauung gleichberechtigt an der Forschung, der Lehre, dem Studium und der Weiterbildung im Rahmen ihrer Aufgaben, Rechte und Pflichten innerhalb der Hochschule teilhaben können."

§ 52 Abs. 4 HSG: „War der oder die Studierende

[...]
2. wegen Behinderung oder längerer schwerer Krankheit,
[...]

nachweislich gehindert, die Prüfung innerhalb der in Absatz 3 Satz 2 bis 4 vorgegebenen Zeiträume abzulegen, gilt die in der Prüfungsordnung nach Absatz 3 Satz 2 und 3 getroffene Regelung auch dann, wenn die Prüfung in angemessener Frist nach Ablauf der Regelstudienzeit abgelegt worden ist, oder es werden entsprechende Zeiten gemäß Absatz 3 Satz 4 nicht auf das Überschreiten der Regelstudienzeit angerechnet."

Hochschulrahmengesetz:

§ 2 Abs. 4 HRG: „Die Hochschulen tragen […] dafür Sorge, dass behinderte Studierende in ihrem Studium nicht benachteiligt werden und die Angebote der Hochschule möglichst ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen können."

§ 16 S. 4 HRG: „Prüfungsordnungen müssen die besonderen Belange behinderter Studierender zur Wahrung ihrer Chancengleichheit berücksichtigen."

Prüfungsverfahrensordnung der CAU für Studierende der Bachelor- und Masterstudiengänge:

§ 12 Abs. 1: „Macht eine Kandidatin oder ein Kandidat glaubhaft, dass sie oder er wegen einer chronischen Krankheit oder einer Behinderung nicht in der Lage ist, die Prüfung ganz oder teilweise in der vorgesehenen Form oder innerhalb der in dieser Ordnung genannten Prüfungsfristen abzulegen, kann die oder der Vorsitzende des Prüfungsausschusses die Bearbeitungszeit für Prüfungsleistungen oder die Fristen für das Ablegen von Prüfungen verlängern oder gleichwertige Prüfungen in einer bedarfsgerechten Form gestatten. Entsprechendes gilt für Prüfungsvorleistungen."

§ 12 Abs. 2: „Macht eine Kandidatin oder ein Kandidat glaubhaft, dass sie oder er aus den in Absatz 1 genannten Gründen nicht in der Lage ist, zusätzliche Zulassungsvoraussetzungen im Sinne des § 8 Absatz 6 zu erfüllen, kann die oder der Vorsitzende des Prüfungsausschusses ihm oder ihr auf Antrag die Erbringung gleichwertiger Ersatzleistungen gestatten."

§ 12 Abs. 3: „Den in Absatz 1 genannten Kandidatinnen und Kandidaten können auf Antrag im Ausnahmefall alternative Prüfungstermine angeboten werden, soweit sie geltend und glaubhaft machen, dass die Teilnahme an einem zugewiesenen Termin aufgrund der chronischen Krankheit oder Behinderung nicht möglich oder nicht zumutbar ist."

§ 12 Abs. 4 PVO: „Wird eine Lehrveranstaltung zu verschiedenen Terminen angeboten, soll den in Absatz 1 genannten Kandidatinnen und Kandidaten auf an die oder den Prüfungsausschussvorsitzende(n) zu richtenden Antrag die Teilnahme am gewünschten Termin ermöglicht werden, soweit sie geltend und glaubhaft machen, dass die Teilnahme an einem zugewiesenen Termin aufgrund der chronischen Krankheit oder Behinderung nicht möglich oder nicht zumutbar ist."

Prüfungsverfahrensordnung der CAU 1998:

§ 8 Nachteilsausgleich für Studierende mit Behinderung/chronischer Krankheit
(1) Macht eine Kandidatin oder ein Kandidat glaubhaft, dass sie oder er wegen einer chronischen Krankheit oder einer Behinderung nicht in der Lage ist, die Prüfung ganz oder teilweise in der vorgesehenen Form oder innerhalb der in dieser Ordnung genannten Prüfungsfristen abzulegen, kann die oder der Vorsitzende des Prüfungsausschusses die Bearbeitungszeit für Prüfungsleistungen oder die Fristen für das Ablegen von Prüfungen verlängern oder gleichwertige Prüfungen in einer bedarfsgerechten Form gestatten. Entsprechendes gilt für Prüfungsvorleistungen.
(2) Macht eine Kandidatin oder ein Kandidat glaubhaft, dass sie oder er aus den in Absatz 1 genannten Gründen nicht in der Lage ist, bestimmte Zulassungsvoraussetzungen zu erfüllen, kann die oder der Vorsitzende des Prüfungsausschusses ihm oder ihr auf Antrag die Erbringung gleichwertiger Ersatzleistungen gestatten.

Nachteilsausgleich

Der Nachteilsausgleich soll individuelle Beeinträchtigungen des Studiums aus gesundheitlichen Gründen ausgleichen und so Chancengleichheit herstellen. Er findet Anwendung beim Hochschulzugang, beim BAföG, bei Studien- und Prüfungsleistungen sowie bei der studentischen Krankenversicherung. Rechtlich maßgebend für die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel sind in erster Linie § 12 der Prüfungsverfahrensordnung der Bachelor-/Masterstudiengänge sowie § 8 der Prüfungsverfahrensordnung der Diplom-/Magisterstudiengänge.

Wie sieht ein Nachteilsausgleich aus?

Da sich Nachteilsausgleiche auf jegliche Studienleistungen und Prüfungssituationen beziehen können sowie der konkreten Benachteiligung der beeinträchtigten Person angemessen sein müssen, gibt es kein allgemeines Muster zur Verwirklichung des Anspruchs. Auch können sie je nach Fall sowohl einmalig wie dauerhaft gewährt werden. Wie ein angemessener Ausgleich gestaltet werden kann, sollte im besten Falle mit den jeweiligen Studierenden gemeinsam erörtert werden, da diese die Wirkung ihrer Benachteiligung auf ihr Studium am besten beurteilen können. Die Prüfungsverfahrensordnung sieht u. a. die Möglichkeit zu verlängerten Bearbeitungszeiten von Prüfungsleistungen, verlängerten Fristen oder gleichwertigen Prüfungen in bedarfsgerechter Form vor.

Wer hat Anspruch auf einen Nachteilsausgleich?

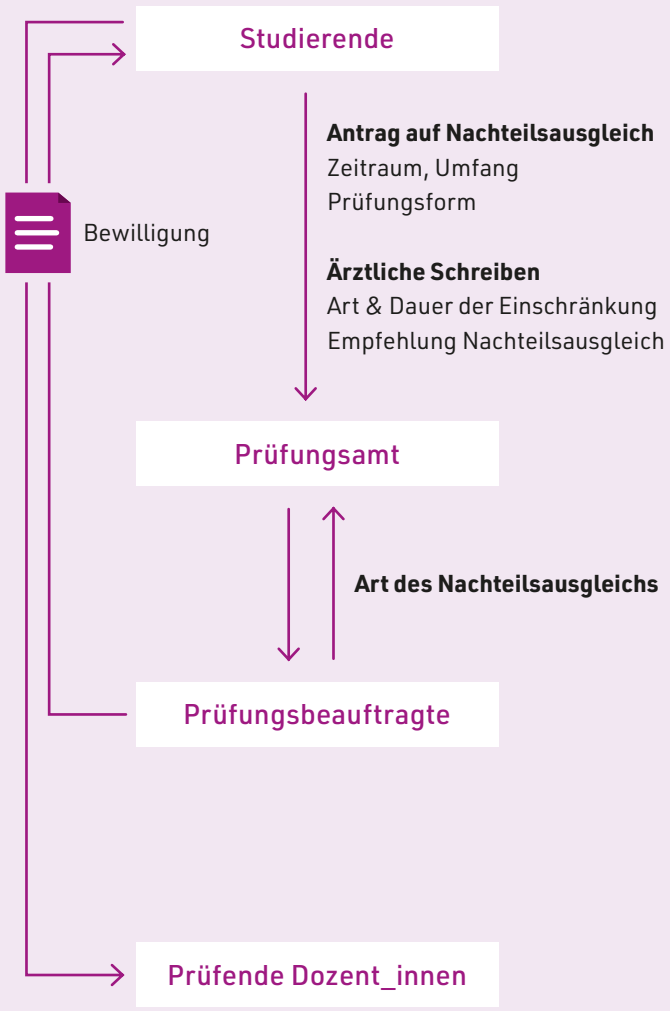
Anspruch auf einen Nachteilsausgleich haben alle Studierenden, die in jeglicher Form durch eine gesundheitliche Beeinträchtigung in ihrem Studium eingeschränkt sind. Dazu zählen sowohl physische wie psychische Erkrankungen. Eine amtliche Anerkennung in Form eines Schwerbehindertenausweises ist nicht erforderlich, jedoch eine ärztliche Bescheinigung, aus der die konkrete Einschränkung für das Studium hervorgeht, ohne dass eine konkrete Diagnose genannt ist.

Wie kann ein Nachteilsausgleich beantragt werden?

Ein Antrag auf Nachteilsausgleich muss beim Prüfungsamt rechtzeitig vor dem Prüfungstermin gestellt werden. Aus dem Antrag soll hervorgehen, für welchen Zeitraum, welchen Umfang sowie welche Prüfungsformen ein Ausgleich benötigt wird. Des Weiteren müssen Art und Dauer der Einschränkung, etwa in Form eines Attests, dem Antrag beigelegt werden. Wünschenswert ist, dass das ärztliche Schreiben neben der Art der Beeinträchtigung eine Empfehlung zur Art des Nachteilsausgleichs enthält.
Die Erkrankung muss dabei nicht explizit genannt werden.

Das Prüfungsamt verständigt sich mit den entsprechenden Prüfungsbeauftragten über die Art des Nachteilsausgleichs. Diese versenden bei Bewilligung ein Dokument, das die Studierenden den Prüfenden vorlegen können.

Alle in den Prozess involvierten Personen sind zur Verschwiegenheit gegenüber Dritten verpflichtet. Ein Antrag auf Nachteilsausgleich wird in den Zeugnissen nicht erwähnt.



Hier erhalten Sie weitere Informationen zum Nachteilsausgleich

Die Kontaktpersonen für einen Nachteilsausgleich sind in den zuständigen Prüfungsämtern des jeweiligen Faches zu finden.

Beauftragte für Studierende mit Behinderung/chronischer Krankheit bei der Zentralen Studienberatung

Dagny Streicher
Christian-Albrechts-Platz 4, Raum 1407
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-5885
E-Mail: barrierefrei-studieren@uv.uni-kiel.de

Ansprechpartnerin beim AStA

Diana Kaufmann
E-Mail: bafoegberatung@asta.uni-kiel.de
(Betreff: @Diana)

Grafik
Antragstellung auf Nachteilsausgleich

Zentrale Studienberatung:
www.barrierefrei-studieren.uni-kiel.de

Flyer der Zentralen Studienberatung mit Informationen zu einem barrierefreien Studium:
www.studium.uni-kiel.de/de/kontakt-beratung/zentrale-studienberatung/downloads/dateien/barrierefrei-studieren.pdf

Beeinträchtigungen im Studium und Möglichkeiten des Umgangs

1. Mobilitätsbeeinträchtigung
2. Sehbeeinträchtigung
3. Beeinträchtigung der Sprachfähigkeit
4. Hörbeeinträchtigung
5. Chronische physische Erkrankungen
6. Psychische Erkrankungen & Belastungen
7. Teilleistungsschwächen

1. Mobilitätsbeeinträchtigung

Viele in ihrer Mobilität beeinträchtigte Personen sind auf einen Rollstuhl angewiesen, manchmal ist die Beeinträchtigung aber auch nicht gleich auf den ersten Blick erkennbar.

Nicht alle Hörsäle und Lehrveranstaltungsräume an der CAU sind für alle Studierenden gleichermaßen gut erreichbar. So benötigen Studierende mit einer Mobilitätsbeeinträchtigung zum Beispiel einen geeigneten Sitzplatz bzw. für Rollstuhlfahrer_innen Standplatz in Hörsälen. Schwer zu öffnende Türen und Stolperkanten im Bodenbelag können ebenfalls zu Hindernissen werden.

Um diesen Studierenden die Teilnahme an Lehrveranstaltungen zu ermöglichen, ist entweder ein barrierefrei zugänglicher Raum zu finden oder aber eine alternative Teilnahmemöglichkeit für diese Studierenden zu schaffen, z. B. über das E-Learning.

Was Sie tun können

Wenn eine Studentin oder ein Student mit Mobilitätsbeeinträchtigung Ihre Lehrveranstaltung besuchen möchte, sind Sie verpflichtet, sich um einen barrierefreien Raum zu bemühen. Die zentrale Raumvergabe der CAU hilft Ihnen in diesem Anliegen weiter.

Nachteilsausgleich →

Ein Nachteilsausgleich kann über eine Verlängerung der Bearbeitungszeiten von Klausuren und Hausarbeiten, die Nutzung von Hilfsmitteln oder auch durch eine Abwandlung der Prüfungsformen geschaffen werden.

Zentrale Raumvergabe der CAU

Telefon: 0431 880-6543
E-Mail: snicke@uv.uni-kiel.de

2. Sehbeeinträchtigung

Besonders Studierende mit beeinträchtigter Sehkraft sind darauf angewiesen, dass sie Literatur- und Referatslisten frühzeitig erhalten, damit sie rechtzeitig die entsprechende Literatur in eine für sie lesbare Form übertragen können.

Sie müssen für ihr Studium auf technische Hilfsmittel zurückgreifen, so etwa auf Laptops mit Blindenschrift oder Sprachausgabe oder spezielle Sehhilfen, über die sie aber in der Regel bereits selbst verfügen. Bei einer eingeschränkten Sehfunktion haben die Studierenden Schwierigkeiten Details zu erkennen und großflächige Darstellungen in Gänze zu erfassen. Auch nonverbale Signale und räumliche Angaben, die zum Verständnis eine Interpretation der Gestik der Lehrenden erfordern, sind für Studierende mit Sehbeeinträchtigung problematisch.

Was Sie tun können

Sie sollten dementsprechend auf nonverbale Signale verzichten sowie klar und in angemessener Lautstärke den Studierenden zugewandt sprechen, wenn möglich mit Mikrofon. Verbalisieren Sie grafische Darstellungen und erstellen Sie möglichst blendfreie, kontrastreiche und gut beleuchtete Präsentationen. Die Schrift sollte groß und deutlich sein und der Raum gut ausgeleuchtet. Auch ist es sinnvoll, Präsentationen oder Skripte vor der Veranstaltung zur Verfügung zu stellen, damit die beeinträchtigten Studierenden dem Kurs besser folgen können. Wenn Sie Tonmitschnitte zulassen, ermöglichen Sie den Studierenden so, dass sie den Kurs nachbereiten können, ohne auf Mitschreiben angewiesen zu sein. Achten Sie außerdem darauf, dass in Eingängen, Fluren und Büroräumen keine im Weg stehenden Gegenstände den Studierenden mit Sehbeeinträchtigung zum Hindernis werden.

Als Nachteilsausgleich bei den Prüfungsleistungen könnten Sie bspw. statt einer schriftlichen eine mündliche Prüfung anbieten. Bei Klausuren kann der Einsatz technischer Hilfsmittel gestattet werden, so Vergrößerungshilfen oder Braillezeile. Wegen des größeren Aufwands bei der Literaturrecherche ist eine längere Bearbeitungszeit für Hausaufgaben und Hausarbeiten angemessen.

← Nachteilsausgleich

3. Beeinträchtigung der Sprachfähigkeit

oder Störungen bei der Stimmbildung können angeboren oder die Folge eines Unfalls mit einer Erkrankung oder eine Begleiterscheinung von Hörbeeinträchtigungen oder anderen Behinderungen sein. Das Stottern ist die bekannteste Form einer beeinträchtigten Sprachfähigkeit.

Da Betroffene häufig schon eigene Erfahrungen mit Diskriminierungen gemacht haben, sind sie mitunter gehemmt, sich in Kursen zu Wort zu melden oder anderweitig mündliche Beiträge zu liefern.

Was Sie tun können

Üben Sie keinen Zeitdruck auf die Studierenden aus und lassen Sie diese aussprechen, ohne Sie zu vervollständigen oder mit Ratschlägen, etwa langsamer zu sprechen, zu unterbrechen. Bleiben Sie indes bei Ihrem Sprechtempo und halten Sie entspannten Blickkontakt. Gestatten Sie, dass Referate abgelesen werden können, und erlauben Sie, dass auch eine einzelne Person die Resultate von Gruppenarbeiten vorträgt.

Nachteilsausgleich →

Als Nachteilsausgleich ist eine Zeitverlängerung bei mündlichen Prüfungen denkbar. Sinnvoller erscheint jedoch, die mündliche zu einer schriftlichen Prüfungsform zu ändern, was sowohl Referate als auch mündliche Prüfungen betrifft. Zudem kann es helfen, Referate vor einem kleineren Kreis von Zuhörern oder als Gruppenreferate halten zu lassen.

4. Hörbeeinträchtigung

Als hörbeeinträchtigt werden sowohl partiell in ihrer akustischen Wahrnehmung eingeschränkte Menschen, Ertaubte sowie von Geburt an Gehörlose verstanden. Je nach Form der Beeinträchtigung ist das Studium in verschiedener Weise erschwert.

So können Schwerhörige einen Teil ihres Defizits durch den Gebrauch eines Hörgeräts ausgleichen, wohingegen für Gehörlose Gebärdensprache die Muttersprache, das gesprochene Wort hingegen eine Fremdsprache darstellt. Mitunter sind Gehörlose und Ertaubte auf das Lesen von den Lippen der Sprechenden angewiesen. Für Studierende mit Hörbeeinträchtigung ist für die Vorbereitung des Kurses sowie für die aktive Teilnahme wichtig, Literatur sowie Literatur- und Referatslisten frühzeitig zur Verfügung gestellt zu bekommen. Gleichzeitig der Vorlesung zu folgen und mitzuschreiben, ist eine kaum zu bewältigende Herausforderung. Auch folgt aus der Sitzordnung der Seminare, dass mitunter nicht alle Seminarteilnehmenden im Sichtfeld der hörbeeinträchtigten Person sitzen, wodurch das notwendige Lippenlesen unmöglich werden kann.

Was Sie tun können

Achten Sie darauf, dass alle Studierenden während des Sprechens Ihren Mund sehen können. Vermeiden Sie es dementsprechend, mit dem Rücken zum Kurs zu sprechen oder während des Vortrags auf und ab zu gehen und sorgen Sie für eine gute Beleuchtung des Raumes. Wiederholen Sie Redebeiträge zusammenfassend, um das Lesen von den Lippen auch zu ermöglichen, wenn der Wortbeitrag aus einer für die hörbeeinträchtigte Person nicht einsehbaren Ecke des Raumes kam. Auch sollten Sie alle wichtigen Informationen in schriftlicher Form anbieten, etwa als Anschrift an der Tafel oder als Folie Ihrer Präsentation. Mündliche Prüfungen sollten in einem von Nachhall freien Raum stattfinden.

Als Nachteilsausgleich können Sie eine schriftliche statt einer mündlichen Prüfung anbieten. Skripte zur Veranstaltung können im Vornherein ausgehändigt und ein Fotografieren der Tafelbilder gestattet werden. Referate können in Gruppenarbeit vorgetragen werden.

← **Nachteilsausgleich**

Barrierefreies Hören in Vorlesungen

Hörbeeinträchtigungen können in Vorlesungen eine deutliche Barriere darstellen. Auch hierbei können assistive Technologien einen Ausgleich schaffen. Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) hat daher damit begonnen, erste Hörsäle mit entsprechender Technik auszustatten. In Hörsälen der Olshausenstraße 75 sowie im großen Frederik-Paulsen-Hörsaal des Audimax ist es bereits möglich, den Vortragston mittels einer App an das eigene Smartphone übertragen zu lassen, um die Lautstärke in den angeschlossenen Kopfhörern entsprechend anpassen zu können. Zum Einsatz kommt das System MobileConnect der Firma Sennheiser, das Audio live via WLAN direkt auf das persönliche Smartphone streamt.

5. Chronische physische Erkrankungen

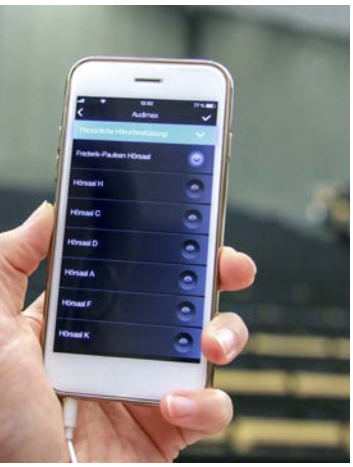
Chronische physische Erkrankungen wie zum Beispiel Diabetes, Multiple Sklerose, Herzerkrankungen oder chronisch-entzündliche Darmerkrankungen werden häufig von Außenstehenden nicht wahrgenommen, können Betroffene jedoch massiv in der Lebensführung belasten.

Die Erkrankungen können Arztbesuche, feste Zeiten für Essen und Medikamente sowie feste Behandlungstermine erfordern und so auch das Studium beeinträchtigen. Mitunter können die erkrankten Studierenden die Regelstudienzeit nicht einhalten, da ihr Studienverlauf dem Krankheitsverlauf sowie den medizinischen Erfordernissen angepasst werden muss. Im Kurs können die Konzentration und das Lerntempo unter den Nebenwirkungen eines Medikaments oder Schüben der Krankheit leiden. Insbesondere der Stress der Prüfungszeit führt oft zu einer Verschlechterung der Situation der Kranken.

Was Sie tun können

Bedenken Sie, dass chronische Krankheiten gerade jungen Menschen häufig nicht anzusehen sind und Fehlzeiten auch gesundheitliche Gründe haben können. Tolerieren Sie Verspätungen und Fehlzeiten betroffener Studierender. Im Veranstaltungsraum sollte für frische Luft und eine gute Beleuchtung gesorgt sein, um die Konzentration zu erleichtern. Vermeiden Sie es, die Kurszeit zu überziehen, und bieten Sie, wenn möglich, zu Blockveranstaltungen wöchentliche Alternativen an.

Nachteilsausgleich → Mögliche Nachteilsausgleiche wären die Verlängerung von Abgabefristen von Hausarbeiten und die Option, Prüfungen zu pausieren. Auch können Sie eine Zeitverlängerung bei Prüfungen anbieten. Sollte eine regelmäßige Teilnahme an Ihrer Veranstaltung nicht möglich sein, lassen sich Ersatzleistungen vereinbaren. Starre Zeitregelungen können flexibilisiert werden, etwa im Hinblick auf Praktika oder Laborzeiten.



6. Psychische Erkrankungen und Belastungen

Psychische Beeinträchtigungen sind kein Randgruppenphänomen, sondern auch unter Studierenden weit verbreitet.

Betroffene outen sich nicht gerne, was auch daran liegt, dass die Vorstellung von Studierenden mit psychischen Beeinträchtigungen auch heutzutage noch nicht zum gesellschaftlichen Bild der Universität als Ort des exzellenten Forschens und Lernens passen mag.
Die Problemlagen sind heterogen und beziehen sich in der Regel nicht ausschließlich auf das Studium, können die Studierfähigkeit aber phasenweise stark beeinträchtigen.

Was Sie tun können

Die meisten psychischen Erkrankungen sind nicht offensichtlich, und kein Einzelfall ähnelt dem anderen. Anzeichen für Krisensituationen können u. a. ein auffallender Leistungsabfall, Rückzug aus bisherigem Engagement, Gefühlsausbrüche, auffallende Ängstlichkeit, extreme Unruhe oder häufige Blackouts in Prüfungssituationen sein.

Im Umgang mit psychisch erkrankten Studierenden sollten Sie sich zunächst die Frage stellen, ob eine akute Gefahr besteht (z. B. konkrete Suizidabsichten). Wenn man eine akute Gefahr ausschließen kann, sind unterschiedliche Vorgehensweisen möglich. Bieten Sie Kontakt und Gesprächsmöglichkeit an und vermitteln Sie an professionelle Hilfe weiter: Studierende können über Beratungsstellen informiert und ermutigt werden, sich Hilfe zu suchen.

← Nachteilsausgleich

Nachteilsausgleiche sollten der individuellen Problematik angepasst sein. Besonders sinnvoll erscheinen verschiedene Formen der zeitlichen Flexibilisierung von Studien- und Prüfungsleistungen. Bei Prüfungen können Zeitverlängerungen oder Ruhepausen und ruhigere Räumlichkeiten sinnvoll sein. Eine flexible Gestaltung der Bearbeitungszeiten von Hausarbeiten, Praktika, Exkursionen und Laborarbeiten sowie die Entzerrung von Prüfungsphasen können weitere Möglichkeiten sein, Studierenden mit psychischen Problemen Entlastungen zu schaffen. Außerdem können, wenn eine regelmäßige Teilnahme an Veranstaltungen nicht möglich ist, Ersatzleistungen vereinbart werden.

7. Teilleistungsschwächen/ -störungen

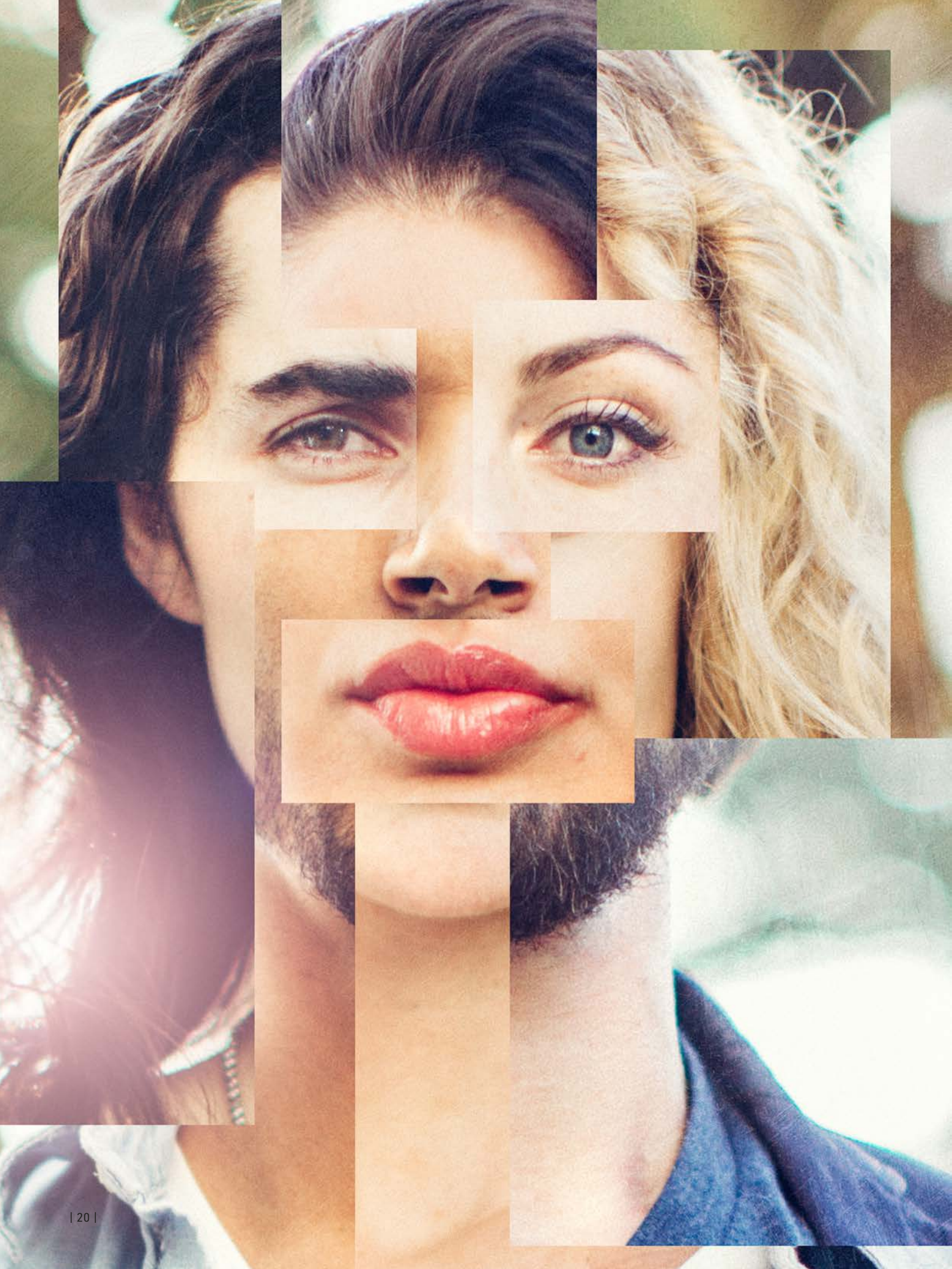
Teilleistungsschwächen, wie zum Beispiel Legasthenie und Dyskalkulie, sind neurologische Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörungen des Gehirns.

Gemäß der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems, ICD-10) sind sie als Entwicklungsstörungen klassifiziert. Diese Störungen sind nicht als Ausdruck mangelnder Intelligenz zu werten.

Was Sie tun können

Die Betroffenen leiden generell unter dem Vorurteil, dass es sich bei den Teilleistungsschwächen um den Ausdruck mangelnder Disziplin oder mangelnder Intelligenz handelt. Signalisieren Sie, dass Sie die Teilleistungsschwächen als neurologische Störungen anerkennen.

Nachteilsausgleich → Ein möglicher Nachteilsausgleich kann eine Zeitverlängerung bei Klausuren sein. Die Nutzung von Hilfsmitteln, wie z. B. Rechner mit Rechtschreibprogrammen oder Taschenrechner, empfiehlt sich. Auch die Umwandlung der Prüfungsform kann je nach Beeinträchtigung einen sinnvollen Ausgleich darstellen.



Diversität an der CAU

Die Diversität der Gesellschaft spiegelt sich auch an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) wider. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema steht deswegen seit einigen Jahren an der CAU im Fokus.

Eine Vielzahl von Personen bzw. zielgruppenspezifische Anlaufstellen und Arbeitsgruppen (u. a. Runder Tisch „Inklusion an der CAU", Runder Tisch „Internationale Studierende") setzt sich für gerechtere Chancen und den Abbau noch vorhandener Benachteiligungen und Barrieren ein. Darüber hinaus tragen das Auditierungsverfahren „Vielfalt gestalten" und der Aktionsplan der CAU zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (Umsetzung in fünf Arbeitsgruppen, begleitet durch den Inklusionsbeirat) mit den jeweiligen Zielsetzungen und Maßnahmen zu fairen Studien- und Arbeitsbedingungen an der Kieler Universität bei.

Grafik
Innere Dimensionen der Diversität

Im Präsidium befassen sich die Vizepräsidentin für Studienangelegenheiten, Internationales und Diversität mit einer Referentin für Diversität sowie die Vizepräsidentin für Lehramt, Wissenschaftskommunikation und Weiterbildung mit diversitäts- bzw. inklusionsbezogenen Anliegen.

Der Diversitätsbeirat, dem Vertreter_innen aus der Wissenschaft und der Verwaltung angehören, steht dem Präsidium dabei beratend zur Seite. Eine Beschwerdestelle ist bei der Syndika in der Geschäftsstelle des Präsidiums angesiedelt.

Statusgruppenübergreifend arbeiten die Gleichstellungsbeauftragte und der Familienservice (Stabsstelle Gleichstellung, Diversität und Familie), die Beauftragte für Diversität, die Schwerbehindertenvertretung, die Beauftragte der Arbeitgeberin zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben, das International Center, der Psychosoziale Dienst und die Personalräte (Wissenschaft bzw. Technik und Verwaltung) auf zentraler Ebene. Für Studierende gibt es Beratungsangebote der Zentralen Studienberatung (ZSB) mit der Beauftragten für Studierende mit Behinderung/chronischen Krankheiten sowie vielfältige Service- und Beratungsangebote im Allgemeinen Studierendenausschuss (u. a. Sozialberatung, Gleichstellung, BAStA, Zebra e. V., Inklusion, queer students group) sowie im Studentenwerk Schleswig-Holstein (z. B. Sozialberatung).

Um der Chancengleichheit und dem Abbau noch vorhandener Barrieren und Benachteiligung an der Hochschule noch stärker Rechnung zu tragen, wurde im Wintersemester 2017/18 ein Diversitätsfonds eingerichtet, der diversitätsorientierte Initiativen und Projekte an der CAU fördert. Mit einem universitären Preis für Abschlussarbeiten und Dissertationen werden Studien- und Forschungsarbeiten zu *Diversity Studies* gewürdigt.

www.diversitaet.uni-kiel.de

Anlaufstellen für Studierende mit Behinderung/chronischer Krankheit

Zentrale Studienberatung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Beauftragte für Studierende mit Behinderung/chronischer Krankheit

Dagny Streicher
Christian-Albrechts-Platz 4, Raum 1407
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-5885
E-Mail: barrierefrei-studieren@uv.uni-kiel.de

www.barrierefrei-studieren.uni-kiel.de

Die Studienberatung für Studierende mit Behinderung/chronischer Krankheit bietet persönliche Beratung nach Vereinbarung sowie telefonische Sprechzeiten an. Sie berät Studieninteressierte und Studierende mit länger andauernden oder dauerhaften körperlichen bzw. gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu Themen wie z. B. der Studien- und Berufsorientierung, zu Sonderanträgen bei der Bewerbung und Zulassung zum Studium sowie zu Nachteilsausgleichen im Studium und in Prüfungen.

Inklusionsbeauftragte_r/ Inklusive Hochschulgruppe im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA)

Telefon: 0431 880-1720
E-Mail: inklusion@asta.uni-kiel.de

www.asta.uni-kiel.de/themen/inklusion

Diana Kaufmann
E-Mail: bafoegberatung@asta.uni-kiel.de
(Betreff: @Diana)

Beauftragte_r für Diversität an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Christian-Albrechts-Platz 4, Raum 1410
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-7000
E-Mail: diversitaetsbeauftragte@email.uni-kiel.de oder antidiskriminierungsberatung@email.uni-kiel.de

www.diversitaet.uni-kiel.de/de/beauftragte-fuer-diversitaet

Die Beauftragte für Diversität ist die Ansprechperson, wenn es um Themen wie den Abbau noch vorhandener Barrieren und Benachteiligungen für Studierende und Promovierende an der CAU geht. Sie bietet eine Antidiskriminierungsberatung an.

Deutsches Studentenwerk Beratungsstelle für behinderte Studienbewerber und Studenten

Monbijouplatz 11
10178 Berlin
Telefon: 030 297727-64
E-Mail: studium-behinderung@studentenwerke.de

www.studentenwerke.de

Studentenwerk Schleswig-Holstein Studieren mit Behinderung oder chronischer Krankheit (Studentenwerk SH)

Sabrina Kaden
E-Mail: kaden@studentenwerk.sh oder sozialberatung@studentenwerk.sh

Beratung für Mitarbeiter_innen

Schwerbehindertenvertretung an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Christian-Albrechts-Platz 4, Raum 1405
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-2796
E-Mail: sbv@uv.uni-kiel.de

www.schwerbehindertenvertretung.uni-kiel.de

Das Team der Schwerbehindertenvertretung ist die Interessenvertretung Schwerbehinderter an der CAU. Es informiert über Hilfsangebote und berät zur Thematik Schwerbehinderung und Arbeitsplatz (so z. B. zur Gesetzeslage, Dienstvereinbarungen an der CAU, Gesundheitsvorsorge). Zusätzlich unterstützt es die Weiterentwicklung der Barrierefreiheit an der CAU.

Personalentwicklung und Gesundheitsmanagement an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Diana Amzoll
Christian-Albrechts-Platz 4, Raum 816
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-5285
E-Mail: damzoll@uv.uni-kiel.de

www.uni-kiel.de/personal/de/team/personalentwicklung

Das Team der Personalentwicklung ist Ansprechpartner für alle Mitarbeiter_innen. Um eine professionelle Weiterentwicklung von z. B. Führungskompetenzen der Kolleg_innen zu unterstützen, initiiert oder pflegt es verschiedene Projekte an der CAU. Immer im Blick ist dabei das Thema Gesundheit.

Psychologische Beratung im Studentenwerk Schleswig Holstein

Beratungszentrum in der Mensa II

(Leibnizstraße 12 - 14)
Telefon: 0431 881-6325

E-Mail: psychologen@studentenwerk.sh

Lehrmaterialien
Erstellung von barrierearmen Dokumenten

Lehrmaterialien stellen häufig eine Barriere für beeinträchtigte Studierende dar, da sie häufig nicht barrierearm gestaltet sind. Dadurch ist die Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen für diese Studierenden zusätzlich erschwert. Barrierearme Lehrmaterialien können helfen, mögliche Fehlzeiten aufgrund von Krankheit zu kompensieren, und somit eine faire Chance bieten, sich auf Prüfungen vorzubereiten.

Generell ist es hilfreich, wenn Skripte, Texte oder Präsentationen in digitaler Form zur Verfügung gestellt werden. Dafür bietet die zentrale Lernplattform OLAT vielfältige Möglichkeiten. Die Textbearbeitungs- und Präsentationsprogramme von Microsoft enthalten jeweils ein Werkzeug, um abschließend die Barrierefreiheit eines Dokuments zu überprüfen und eventuelle Probleme beheben zu können.

Wie Barrieren in Textdokumenten reduziert werden können

- Metainformationen (Titel, Autor, Sprache, Schlagworte) in den Dokumenteigenschaften hinterlegen.
- Strukturierte Formatvorlagen verwenden.
- Deckblatt und Gliederung anlegen.
- Formatvorlagen für Überschriften und Texte verwenden.
- Keine unnötigen Leerzeichen und Absätze, Verwendung von Seitenumbrüchen oder Absatzumbrüchen zur Gestaltung.
- Klare Kontraste verwenden.
- Serifenlose Schrift verwenden.

Barrierefreiheit bei Grafiken und Bildern

- Grafiken und Bilder mit Alternativtexten versehen.
- Alternativtexte so formulieren, dass sie der Funktion bzw. Aufgabe des Bildes entsprechen.
- Alternativtexte so formulieren, dass Informationen, die über das Bild oder die Grafik übermittelt werden sollen, auch über den Alternativtext erfasst werden können.

Barrierefreiheit in Videos

Videos arbeiten mit der Informationsübermittlung auf dem visuellen und dem auditiven Weg – für beide sollte eine Alternative erstellt werden:

- Auditive Informationen sollten als Text auch lesbar zur Verfügung stehen (Audiotranskription).
- Visuelle Informationen sollten auch über eine Tonspur beschrieben werden (Audiodeskription).

Diese Informationen stehen als barrierefreies PDF zur Verfügung unter http://www.perle.uni-kiel.de/de/handreichung-barrierearme-lehre.pdf

Rechenzentrum der CAU

Marion Möller
Zentraler e-Learning Service

Koboldstraße 2, R. 02.13
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-4838
E-Mail: moeller@rz.uni-kiel.de

http://elearning.uni-kiel.de/de/barrierefreiheit-e-learning

Anwendungen in der Praxis

➜ Mit der List der Technik Barrieren abbauen

Forschendes Lernen mit gesellschaftlichen Akteuren als Wegbereiter in eine inklusive Gesellschaft

Der Beitrag von Projekt- und Gruppenarbeit zu barrierearmer Lehre – Zehn Gestaltungshinweise

Ein Beispiel aus der universitären Lehre: Barrieren gemeinsam begreifen

Mit der List der Technik Barrieren abbauen

Leona Kruse, Marion Möller, Philipp Marquardt

Digitale Lehrmaterialien und Lehrmethoden

Die Technik ist und war schon immer Hilfsmittel des Menschen. Sie ist eine List (téchne = altgriechisch: Kunst, Handwerk, List) der Kompensation, da der Mensch (als homo sapiens), im Gegensatz zu Tieren, nicht an eine spezifische Umwelt angepasst ist, in der er sich instinktiv verhalten könnte.

Digitale Medien erlauben vollkommen neue Möglichkeiten, um ganz individuelle Nachteile in einer für den durchschnittlichen Menschen entworfenen kulturellen Umwelt durch technische Kompensation (assistive Technologien) auszugleichen. So können z. B. der Hör- und Sehsinn verstärkt werden. Digitale Assistenten ermöglichen eine Mediamorphose: Text kann automatisiert in Sprache umgewandelt werden und Sprache in Text. So können Texte von digitalen Assistenten vorgelesen oder ihnen diktiert werden. Auch die automatisierte Ausgabe von Untertiteln in Videos ist möglich. Zudem kann bei digitalen Videos die Abspielgeschwindigkeit (inkl. intelligenter Tonhöhenkorrektur) angepasst werden, z. B. in halber oder doppelter Geschwindigkeit. Digitale Assistenten können außerdem bei der Recherche im Internet unterstützen. Stehen digitalisierte und barrierearm konzipierte Lehr- und Lernmittel zur Verfügung, können assistive Technologien von den Nutzenden verwendet oder Fehlzeiten ausgeglichen werden, ohne dass die Betroffenen auf fremde Hilfe angewiesen sind oder explizit auf ihre besonderen Bedürfnisse hinweisen müssen.

Digitale Medien wirken der Diskriminierung entgegen, da durch ihre Nutzung Handicaps nebensächlich bzw. irrelevant oder unsichtbar werden. So spielt bei Online-Seminaren eingeschränkte Mobilität z. B. keine Rolle mehr. Vorlesungsaufzeichnungen und Angebote zum Selbststudium (z. B. klassisches E-Learning) sind ebenfalls bei eingeschränkter Mobilität hilfreich, bieten aber auch die Möglichkeit, bei Teilleistungsstörungen wie eingeschränkter Aufmerksamkeitsfähigkeit (z. B. Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom), im individuellen Tempo, mit beliebiger Repetition und zu selbstbestimmten Zeiten zu lernen. Ein weiterer Aspekt, der zur Barrierenreduktion in Online-Seminaren beiträgt, ist die Kommunikation über Chats oder Sprachausgabe, die in der Lautstärke beliebig verstärkt werden kann.

All diese Möglichkeiten bieten allen Nutzenden Vorteile und zusätzliche Freiheitsgrade. Im Folgenden werden einzelne digital unterstützte Lernszenarien vorgestellt, die zum einen Barrieren für Menschen mit Beeinträchtigung abbauen und zum anderen Anregung und Inspiration als innovative Elemente der Bildung bieten.

Digitale Lernmaterialien

Mittlerweile werden Lehrmaterialien häufig auf digitalem Weg für Studierende bereitgestellt, was zahlreiche Vorteile bietet: Ortsunabhängige und zeitlich flexible Verfügbarkeit und kurzfristige Veränderung der Inhalte, auch durch die Lehrenden, die Speichermöglichkeit für die Studierenden, die Papierersparnis, da nicht alle Unterlagen immer ausgedruckt werden müssen.

Lehrvideos und Vorlesungsaufzeichnungen als mediendidaktisches Mittel zur Reduktion von Barrieren

Lehrvideos und Vorlesungsaufzeichnungen sind ein geeignetes Medium für die Umsetzung von unterschiedlichen Lehrszenarien und durch die technischen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte immer leichter umsetzbar. Als ein zeit- und ortsflexibles Lehrmaterial bieten sie zahlreiche Optionen für die Umsetzung von Lehr- und Lernszenarien.
Lernende können in ihrem eigenen Tempo, vor dem Hintergrund ihres persönlichen Lernrhythmus und z. B. im Hinblick auf ggf. vorhandene Sprachbarrieren Vorlesungen und Videoeinheiten nachbereiten und durcharbeiten.

Für Lernende mit einer Sinnesbeeinträchtigung, wie bspw. einer Seh- oder Hörbeeinträchtigung, bedeutet ein Lehrvideo in seiner Basisumsetzung zunächst eine Hürde, da Lehrvideos üblicherweise beide Sinne, Sehen und Hören, für die Vermittlung von Inhalten ansprechen. Durch entsprechende Maßnahmen können Videos jedoch auch für diese Zielgruppen aufbereitet und zugänglich gemacht werden.

Lehrvideos für Lernende mit Sehbeeinträchtigungen

Um Videos für Lernende mit Sehbeeinträchtigung bzw. Blindheit zugänglich zu machen, ist eine zusätzliche Tonspur mit einer Audiodeskription der visuellen Inhalte erforderlich. Hier werden z. B. in vorhandenen Vortragslücken oder durch ergänzendes Stoppen des Bildinhaltes die für den Lernprozess relevanten Bildinhalte kurz und präzise beschrieben. Was wird im Bild gezeigt? Wie viele Personen sind involviert? Welche Bildinhalte dienen der Veranschaulichung?

Lehrvideos für Lernende mit Hörbeeinträchtigungen

Bei Lehrvideos, die für Lernende mit Hörbeeinträchtigung zugänglich gemacht werden sollen, kommt das Mittel der Audiotranskription zum Einsatz. Audioinhalte, wie der gesprochene Text, aber auch relevante Geräusche, werden in Textform ausgegeben und können von den Lernenden so auf dem visuellen Weg aufgenommen werden.

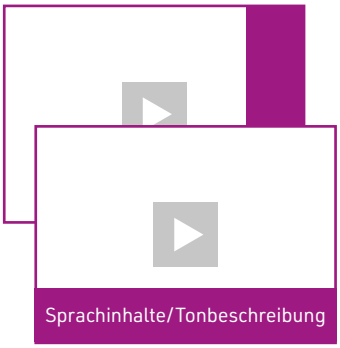
Bei beiden angepassten Lehrvideoversionen ist von Lehrenden bei der dazugehörigen Aufgabenstellung zu bedenken, dass die Bearbeitungszeit ggf. länger ausfallen kann als bei der Basisversion des Videos (bei Audiodeskription durch das eventuell notwendige Anhalten des Filmes, um Zeit für die zusätzliche Beschreibung der visuellen Inhalte zu schaffen; bei Audiotranskription verlängert sich die Bearbeitungszeit dadurch, dass das Aufnehmen der Bildinhalte durch paralleles Lesen der Texte erschwert wird).

Grafik
Maßnahmen bei der Erstellung digitaler Lehrvideos

Einfaches Lehrvideo

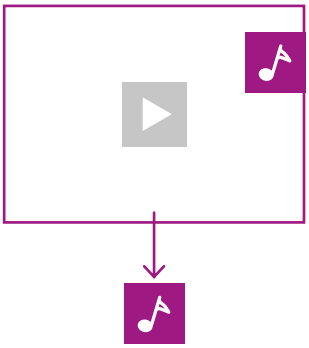
Inhalte werden sowohl auf dem visuellen als auch auf dem auditiven Weg vermittelt.

Lehrvideo
mit Verschriftlichung der Toninhalte/Audiotranskription



Inhalte werden ausschließlich auf dem visuellen Weg vermittelt.

Lehrvideo
mit zusätzlicher Tonspur/ Audiotranskription



Inhalte werden sowohl auf dem visuellen als auch auf dem auditiven Weg vermittelt.

Digitale Lehrtexte, Vorlesungsskripte, wissenschaftliche Artikel

Textarbeit gehört in der universitären Lehre zum Alltag. Gearbeitet wird mit Präsentationen, gedruckten und digitalen Handouts, wissenschaftlichen Artikeln, Vorlesungsskripten oder Lehrbüchern. Bei der Erstellung von Texten hilft es Studierenden, wenn darin eine übersichtliche Struktur vorhanden ist.

Ohne assistive Technologien stellt das Lesen von Texten, sofern diese nicht in Brailleschrift – einer haptisch lesbaren Schrift – vorliegen, für Menschen mit einer starken Sehbeeinträchtigung oder Blindheit eine große Barriere dar. Diese Schwierigkeit kann beim Lesen am Computer durch eine Vorlesesoftware kompensiert werden. Die sogenannten Screenreader benötigen jedoch einen gut strukturierten Text, damit sie diesen beim Vorlesen auch sinngemäß wiedergeben. Das bedeutet konkret, dass sich die Vorleseprogramme an den Formatierungsvorlagen der Textverarbeitungs- bzw. Präsentationsprogramme orientieren und dadurch erkennen können, wann eine Textpassage z. B. eine Überschrift ist.

Um das Lernen und Arbeiten mit digitalen Texten in Verbindung mit assistiven Technologien zu ermöglichen, sollten Lehrende folgende Anforderungen an den Text und die Formatierung beachten:

- Versehen Sie Ihr Dokument mit Metadaten. Das heißt, dass Sie z. B. in einem Word-Dokument in den Dokumenteigenschaften hinterlegen, wie der Titel des Dokuments lautet, wer die Autor_innen sind, in welcher Sprache der Text verfasst wurde und welche Schlagworte (Tags) die inhaltlichen Schwerpunkte beschreiben.
- Verwenden Sie für die Gestaltung des Textes Formatierungsvorlagen, um Überschriften, Standardtext, Absätze und Ähnliches entsprechend zu kennzeichnen.
- Ergänzen Sie bei Verlinkungen einen beschreibenden Text.
- Formatieren Sie Absätze mit Absatz- oder Seitenumbrüchen und nicht durch wiederholte Zeilenumbrüche mittels Eingabe-/Entertaste.
- Hinterlegen Sie für Bilder und Grafiken einen Alternativtext (ausführlicher beschrieben im Abschnitt zu Alternativtexten).

Tipps für die Arbeit mit digitalen Texten

Viele Textbearbeitungsprogramme verfügen bereits über Möglichkeiten, ein Dokument auf Barrierefreiheit zu überprüfen. Microsoft Word bietet dies seit der Version 2010 unter Datei/Informationen/Auf Probleme prüfen/Barrierefreiheit prüfen an. Nutzen Sie diese Funktion, um sich Hinweise für die Optimierung Ihres Dokuments geben zu lassen.

Ein für Lesegeräte gut nutzbares Format ist das Hörbuch-Format DAISY (Abk. Digital Accessible Information System). Für Microsoft Word existiert ein frei verfügbares Plugin, das es ermöglicht, Word-Dokumente in das DAISY-Format umzuwandeln (www.daisy.org/project/save-as-daisy-ms-word-add-in).

Für das Einscannen von nicht digital verfügbarer Literatur steht an der Universitätsbibliothek in Kiel eine Kopier- und Scanstelle zur Verfügung, die gegen Vorlage des Schwerbehinderten- und des Studienausweises genutzt werden kann. Damit Sehbeeinträchtigte mit der eingescannten Literatur arbeiten können, ist die Aufbereitung und entsprechende Formatierung der Texte notwendig. Auch hierfür gibt es bereits frei verfügbare Tools.

Alternativtexte für Grafiken und Bilder in Textdokumenten und Präsentationen

Grafiken und Bilder werden zu unterschiedlichen Zwecken im Lehrkontext eingesetzt. Sie können beispielsweise Platzhaltergrafiken sein, es kann sich um dekorative Grafiken handeln, um inhaltliche Bilder oder funktionale Grafiken. In Lehrwerken können Grafiken verschiedene Zwecke erfüllen, sie können eine

- instruktive,
- illustrative,
- semantische,
- mnemonische,
- repräsentationale,
- motivatorische oder
- organisierende Funktion haben.

Vgl. Vortrag Prof. Dr. Degenhardt zur Campus Innovation 2016 in Hamburg: https://lecture2go.uni-hamburg.de/l2go/-/get/v/20550

Für Sehbeeinträchtigtigte und Blinde müssen die entsprechenden Funktionen durch einen Alternativtext erfüllt werden. Alternativtexte sollten insbesondere im Lehrkontext nicht einfach die Grafik oder das Bild beschreiben, sondern die Inhalte, die dieses Element vermitteln soll, konkret wiedergeben. Die Art der Alternativtexte variiert damit mit der zu erfüllenden Funktion.

Als Beispiel dient hier ein Bild, bei dem es sich um eine Fotografie von Pflanzen handelt.

Wiese mit Schlüsselblumen

Kontextabhängig könnte ein Alternativtext „Fotografie einer Wiese mit Blumen" lauten oder „Bodennahe Fotografie einer Frühlingswiese, auf der eine größere Anzahl an Wiesen-Schlüsselblumen (Primula veris), der Blume des Jahres 2016, steht. Wiesen-Schlüsselblumen sind Kalkanzeiger."

Wichtig bei der Formulierung von Alternativtexten in digitalen Lehrmaterialien ist, dass sich die Lehrperson zuvor überlegt, welche Inhalte mit der Grafik transportiert werden sollen, um diese in einem möglichst kurzen und präzisen Text ebenfalls zu vermitteln. Alternativtexte für Grafiken in Lehrmaterialien können für Studierende auch als Selbstkontrolle dienen, ob die eigene Interpretation der Darstellung mit der Intention der Lehrperson übereinstimmt.

Formeln

Formeln sollten Sie entweder verbal auditiv beschreiben oder z. B. den LaTeX-Quelltext offenlegen, damit dieser für verschiedene Darstellungen genutzt oder verstanden werden kann. Für webbasierte Darstellung ist besonders die browserübergreifende JavaScript-Bibliothek MathJax geeignet, die mit Screenreadern kompatibel ist.

Als Beispiel lautet Einsteins bekannte Gleichung $E=mc^2$ im LaTeX-Quelltext

```
$E = mc^{2}$
```

Barrierefreies Hören in Vorlesungen

Hörbeeinträchtigungen können besonders in Vorlesungen eine deutliche Barriere darstellen. Auch hierbei können assistive Technologien einen Ausgleich schaffen. Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel hat daher damit begonnen, erste Hörsäle mit entsprechender Technik auszustatten. In Hörsälen der Olshausenstraße 75 ist es bereits möglich, den Vortragston mittels einer App an das eigene Smartphone übertragen zu lassen, um die Lautstärke in den angeschlossenen Kopfhörern entsprechend anpassen zu können. Zum Einsatz kommt das System Mobile-Connect der Firma Sennheiser, das Audio live via WLAN direkt auf das persönliche Smartphone der hörbeeinträchtigten Person streamt.

Online-Veranstaltungen

Eine Ergänzung zur Präsenzlehre sind online stattfindende Veranstaltungen. Diese bieten in verschiedenen Situationen Vorteile, z. B. zur Praktikumsbegleitung, wenn die Praktika in einer anderen Stadt absolviert werden. Auch Sprechstunden können online abgehalten werden, wenn Studierende und Lehrende nicht am selben Ort sind. Insgesamt bieten Online-Veranstaltungen eine ortsunabhängige Möglichkeit der Lehre und Zusammenarbeit.

Diese Form der Lehre kann für alle Studierenden interessant sein, insbesondere jedoch für Menschen, denen aus gesundheitlichen Gründen der Besuch von Präsenzveranstaltungen Schwierigkeiten bereitet oder die familiäre Gründe haben, wie die Betreuung ihrer Kinder oder von Angehörigen.

Online-Seminare lassen sich beispielsweise mit der Software Adobe Connect durchführen. Diese webbasierte Videokonferenzsoftware, für die die CAU eine Lizenz hat, wird vom deutschen Forschungsnetzwerk gehostet. Studierende benötigen lediglich einen kompatiblen (aktuellen) Browser, Adobe Flash, eine Webcam und ein Headset. Es sind weder Installation noch eine Lizenz erforderlich.

Asynchrone Zusammenarbeit

Im Studium, aber auch im späteren Beruf ist die kooperative Zusammenarbeit eine gängige Arbeitsform. Wichtig für die Zusammenarbeit sind zum einen die Kommunikation und zum anderen die Bearbeitung von Arbeitsaufgaben. Bei der Kommunikation unterscheidet man zwischen der synchronen und der asynchronen Kommunikation. Die asynchrone Kommunikation bietet den Vorteil, dass die am Arbeitsprozess beteiligten Personen nicht zwangsläufig im gleichen Zeitfenster für eine Absprache zur Verfügung stehen müssen. Dadurch wird eine höhere Flexibilität, Individualität und mitunter auch Effektivität ermöglicht. Asynchron ist die Kommunikation bereits seit dem Brief geworden, wesentlich effektiver wurde sie jedoch erst durch die E-Mail. Neben der E-Mail bestehen viele verschiedene digitale Werkzeuge, die die asynchrone Zusammenarbeit erleichtern. Hier können beispielhaft Wikis, gemeinsame Kalender, Schreibwerkzeuge (z. B. Etherpad) zur kollaborativen Arbeit genannt werden.

Eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende asynchrone Zusammenarbeit ist eine gute Absprache unter den beteiligten Personen. Dazu gehören gemeinsam festgelegte Ziele und Zwischenziele, ggf. erstellte Richtlinien für die Zusammenarbeit, z. B. Schreibregeln und Antwortzeiten.

Kollaborative Arbeit mit digitalen Medien

Eine weitere besondere Art der Zusammenarbeit ist die kollaborative Arbeit zwischen zwei oder mehreren Personen. Der Einsatz digitaler Medien erleichtert neben der asynchronen gemeinsamen Arbeit auch die gemeinsame Erarbeitung einzelner Texte und Textpassagen entscheidend.

Während es bei der asynchronen Zusammenarbeit (Kooperation) vornehmlich um die Verteilung von Aufgaben und deren jeweilige Erarbeitung durch Einzelpersonen geht, steht bei der kollaborativen Arbeit schwerpunktmäßig die gemeinsame egalitäre Erstellung von Inhalten im Vordergrund. Für die kollaborative Arbeit eignen sich Schreibwerkzeuge (z. B. Etherpad), bei denen sich die Beiträge der mitwirkenden Personen durch verschiedene Farben unterscheiden lassen und die ein gleichzeitiges Schreiben ermöglichen.

Beide Arbeitsformen bieten für die Lehre entscheidende Vorteile, um die Zusammenarbeit von Gruppen zu unterstützen und auf die Individualität der Studierenden einzugehen. Letzteres kann besonders bei Studierenden mit einer chronischen Erkrankung oder Behinderung hilfreich sein. Mitglieder einer kollaborativ arbeitenden Gruppe können insgesamt voneinander profitieren, indem sie Einblicke in die Arbeitsweisen und Lösungsansätze der anderen Personen erhalten, wodurch sie sich weiterentwickeln können.

Bei der kollaborativen Arbeit liegt der Fokus darauf, dass das Ganze mehr als die Summe seiner Teile ist. Man denke dazu z. B. an gemeinsam Musizierende! Gibt es bei Einzelnen in bestimmten Bereichen Einschränkungen, kann dies im Kollektiv, auch aufgrund des egalitären Ansatzes, problemlos kompensiert werden, sodass jede Person individuelle Stärken einbringen kann.

Fazit

Der Wunsch, die eigene Lehre barrierearm zu gestalten und durchzuführen, könnte von Lehrenden als eine zusätzliche zeitliche Belastung und Herausforderung wahrgenommen werden. Es ist aber festzustellen, dass die Überarbeitung von Lehrveranstaltungen und der darin verwendeten Materialien in diesem Kontext zu einer Reflexion über ebendiese und damit einer Qualitätssteigerung führen kann.

Vom Einsatz digitaler Medien in der Lehre profitieren nicht nur Studierende mit chronischer Krankheit oder Behinderung, sondern alle Studierenden.

PerLe – Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen

Qualifizierungsangebote für Lehrende: Mediengestützte Lehre

Leona Kruse
Koboldstraße 4, R. EG 04.13
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-5970
E-Mail: lkruse@uv.uni-kiel.de

Philipp Marquardt
Koboldstraße 4, R. 04.10
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-5939
E-Mail: pmarquardt@uv.uni-kiel.de

Rechenzentrum der CAU

Marion Möller
Zentraler e-Learning Service

Koboldstraße 2, R. 02.13
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-4838
E-Mail: moeller@rz.uni-kiel.de

Literatur

Ebner, M., Schön, S. (2013). L3T Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien. epubli.

Anwendungen in der Praxis

Mit der List der Technik Barrieren abbauen

➜ Forschendes Lernen mit gesellschaftlichen Akteuren als Wegbereiter in eine inklusive Gesellschaft

Der Beitrag von Projekt- und Gruppenarbeit zu barrierearmer Lehre – Zehn Gestaltungshinweise

Ein Beispiel aus der universitären Lehre: Barrieren gemeinsam begreifen

Forschendes Lernen mit gesellschaftlichen Akteuren als Wegbereiter in eine inklusive Gesellschaft

Sabine Reisas, Julia Sandmann

Barrierefreie Lehre ist vielschichtig und zeigt sich sowohl in der Erstellung, Verwendung und der Verfügbarkeit barrierearmer Lehr- und Lernmaterialien, als auch in der Haltung und Einstellung der Lehrenden und in der Förderung der Entwicklung individueller Potenziale. Sie dient aber nicht zuletzt auch dazu, Studierende zu einem Perspektivwechsel zu ermutigen (und diesen zu unterstützen), der für eine offene und inklusive Gesellschaft notwendig ist. Studierende von heute sind Botschafter_innen einer inklusiven Gesellschaft von morgen.

Die Universität bietet für einen solchen Perspektivwechsel unterschiedliche Lehrformate, die durch ihre Methodik die Idee des „Blickes über den Tellerrand" unterstützen. Service Learning oder auch Lernen durch Engagement und Forschendes Lernen sind zwei solcher Formate.

Service Learning

Bei dieser Lehr-Lernmethode realisieren die Studierenden gemeinsam mit gemeinwohlorientierten Praxispartnern aus der Gesellschaft (oft Vereine, Verbände, Non-Profit-Organisationen) Projekte und verbinden diese mit einer auf ihr Fach bezogenen Auseinandersetzung mit dem Thema. Die praktische Erfahrung wird sowohl während des Praxiseinsatzes als auch abschließend reflektiert (Selbstreflexion).

Der Wunsch und die Motivation der Studierenden ist groß, zum einen an der Lösung gesellschaftlicher Probleme und Bedarfe mitzuwirken und sich bereits während des Studiums zu engagieren und zum anderen gleichzeitig die notwendigen Kompetenzen zu erwerben, die optimal auf den Berufsalltag vorbereiten. Hierfür bieten problemlösungsorientierte Lernmethoden wie das Service Learning effektive Ansätze. Denk- und Handlungsweisen werden durch den Wechsel der eigenen Perspektive verändert und erweitert – dazu gehören auch Ideen und Vorstellungen zu einer inklusiven Gesellschaft. Zur Vision einer inklusiven Gesellschaft sollte daher auch die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements gehören. Das Konzept des Service Learning unterstützt dies in seinen Ansätzen und Möglichkeiten. Durch die Praxiserfahrungen gewonnene Erkenntnisse lassen sich wissenschaftlich und fachlich einordnen, können durch Reflexion hinterfragt und in ein entsprechendes Handeln transformiert werden.

Forschendes Lernen

Das Konzept des Forschenden Lernens (vgl. Huber, 2017) ermöglicht Studierenden selbstständig einen ganzen Forschungsprozess zu durchlaufen. Dabei arbeiten sie selbstständig und aktiv an der Themenauswahl und Formulierung sowie Präzisierung der Forschungsfragen. Im idealtypischen Forschungsablauf konzipieren Studierende ein adäquates Untersuchungsdesign, führen die Untersuchung durch und analysieren die erhobenen Daten. Im Anschluss präsentieren sie die Ergebnisse und artikulieren die Erkenntnisse. Im Idealfall werden die Ergebnisse der studentischen Forschung so aufbereitet, dass sie für Dritte (zumindest) nachvollziehbar werden (vgl. Sonntag et al., 2017, S. 14 f.). Lehrende fungieren im Prozess als Berater_in und unterstützen die Studierenden dabei, eine kritische Distanz einzunehmen, durch

- das Hinterfragen der zugrundeliegenden Annahmen,
- die Reflexion der eigenen Forscherrolle im Prozess und
- ethische Fragen bezüglich der Untersuchung.

Dies ermöglicht gleichzeitig auch die Sensibilisierung der Studierenden für die Vision einer inklusiven Gesellschaft und auch innerhalb ihrer Forschungsteams. Verschiedene Formen der Zusammenarbeit können im Prozess ausgehandelt und erprobt werden. Studierende erhalten dabei die Möglichkeit, bereits innerhalb ihres Forschungsteams auf Aspekte der Inklusion zu achten. Die Bedarfe der Studierenden können in kleinen Gruppen berücksichtigt und zeitlich besser koordiniert werden. Die Zusammenarbeit kann so gestaltet werden, dass durch den kontinuierlichen Dialog und Transparenz die Arbeitsformen den Bedarfen der Beteiligten gerecht werden.

Forschendes Lernen in Verbindung mit sozialem Engagement (Service Learning) geht noch einen Schritt weiter und wird im folgenden Abschnitt näher erläutert.

Forschendes Lernen mit gesellschaftlichen Akteuren

Gesellschaftliche Verantwortung als Teil des Bildungsauftrags an Hochschulen lässt sich am effektivsten umsetzen, wenn Service Learning als Methode zur Persönlichkeitsentwicklung innerhalb von Forschung und Lehre praktiziert wird. Als didaktisches Lernkonzept erfährt Lernen durch Engagement eine weitere Intensivierung durch die Verbindung mit Forschendem Lernen. Denn Forschendes Lernen mit Praxispartner_innen erfordert von allen beteiligten Akteursgruppen ein besonderes Geschick und Augenmerk. Es entstehen Herausforderungen und kritische Momente, die es zu beachten, einzubeziehen und zu bearbeiten gilt. Durch den Einbezug von Praxispartner_innen in Forschungs- und Entwicklungsprozessen treffen institutionelle Werte, (pädagogische) Konzepte, Normen sowie Kommunikations- und Arbeitspraktiken aus Wissenschaft und Gesellschaft aufeinander.

Gleichzeitig besteht hier eine große Chance für die Studierenden: Mit einem guten Betreuungskonzept und einer sinnvoll eingesetzten Reflexion lassen sich Erkenntnisse aus einem solchen Seminar und der Forschungsfrage ableiten, die über das Semester hinaus wirken und studentische Haltungen und Einstellungen hinsichtlich eines gelungenen Zusammenlebens in der Gesellschaft und damit auch hinsichtlich einer inklusiven Gesellschaft positiv beeinflussen.

Projekte, die in diesen Strukturen angesiedelt sind, erlauben es den Studierenden und damit den Berufsanfänger_innen von morgen, Erfahrungen in inklusiven Settings zu machen und in inklusive Prozesse einbezogen zu werden. Die Lernerfahrung bezieht sich damit nicht nur auf theoretisch Vermittelbares, sondern wird erweitert durch die Chance eines Perspektivwechsels und der Erforschung eines realen Praxisfeldes. Studierende können für sie bisher fremde Arbeitspraktiken kennenlernen und durch Reflexion sowie Analyse der Forschungsergebnisse Handlungsoptionen für die eigene Praxis und die Gesellschaft entwickeln.

Inklusive Themenfelder für die Umsetzung solcher Projekte lassen sich bei unterschiedlichen Praxispartner_innen der Zivilgesellschaft finden und auch in der Hochschule ist die theoretische Auseinandersetzung in vielen unterschiedlichen Fachwissenschaften denkbar – auch interdisziplinär.

Werden die Lehrkonzepte Forschungsbasierte Lehre und Service Learning verbunden, sind immer Werte und Normen zu berücksichtigen. Die Verzahnung dieser Lehrkonzepte erfordert, dass Wissenschaft und Gesellschaft im steten Austausch über das generierte Wissen stehen. Diese Ebene gilt es im Prozess mit den Beteiligten zu klären und hier eine gemeinsame Sprache der Kommunikation zu finden.

Fazit

Der Einsatz von Forschendem Lernen mit gesellschaftlichen Akteuren als didaktische Methode ist keine unmittelbare und kurzfristige Möglichkeit, eine Hochschule barrierefreier und inklusiver zu gestalten. Sie ermöglicht den Studierenden aber, sich – bei entsprechender Wahl der Praxispartner_innen – mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen und die ersten praxisnahen Erfahrungen zu sammeln. Darüber hinaus erleben sie, sich in iterativen Prozessen der Forschungsfrage zu stellen, kritische Momente in der Arbeit mit unterschiedlichen Akteursgruppen zu erkennen und ggf. den Projektpartner_innen dabei zu helfen, inklusive Strukturen aufzubauen, Projekte zu realisieren und/oder wissenschaftlich zu untersuchen.

Unterstützung bei der Umsetzung

PerLe – Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen

Gesellschaft und Praxis:
Angebote für Studierende aller Fakultäten

Julia Sandmann
Koboldstraße 4, R. 03.14
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-2985
E-Mail: jsandmann@uv.uni-kiel.de

Qualifizierungsangebote für Lehrende:
Forschungsbasierte Lehre

Sabine Reisas
Koboldstraße 4, R. 04.08
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-5941
E-Mail: sreisas@uv.uni-kiel.de

Literatur

Huber, L. (2017). Reflexion. In: Mieg, H. A. & Lehmann, J. (Eds.) (2017). Forschendes Lernen: Wie die Lehre in Universität und Fachhochschule erneuert werden kann. (S. 101-111) Frankfurt: Campus Verlag.

Sonntag, M., Rueß, J., Ebert, C., Friederici, K. & Deicke, W. (2016). Forschendes Lernen im Seminar: Ein Leitfaden für Lehrende. Neue Lehre - Neues Lernen. Bologna. LAB. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.

Anwendungen in der Praxis

Mit der List der Technik Barrieren abbauen

Forschendes Lernen mit gesellschaftlichen Akteuren als Wegbereiter in eine inklusive Gesellschaft

➜ Der Beitrag von Projekt- und Gruppenarbeit zu barrierearmer Lehre – Zehn Gestaltungshinweise

Ein Beispiel aus der universitären Lehre: Barrieren gemeinsam begreifen

Der Beitrag von Projekt- und Gruppenarbeit zu barrierearmer Lehre – Zehn Gestaltungshinweise

Frauke Godat

Projektbasiertes Lernen und Gruppenarbeit sind ein wichtiger Bestandteil von kompetenzorientierter Lehre an Hochschulen. Aus eigener Lern- und Lehrerfahrung an der Universität wird an dieser Stelle die These aus der Praxis aufgestellt, dass Projekt- und Gruppenarbeit ein Beitrag zu barrierearmer Lehre sein kann.

Wodurch ist Projektbasiertes Lernen an der Hochschule gekennzeichnet?

Das Zentrum für Lehrentwicklung der TH Köln arbeitet mit dieser Definition: „Im Projektbasierten Lernen wird anhand von aktuellen, praxisnahen Aufgabenstellungen und in Anlehnung an die spätere Berufspraxis gelehrt und gelernt. Die Studierenden erhalten oder erteilen sich selbst eine Aufgabe, die sie als Team bearbeiten: Ein fachliches Problem, für das sie selbst einen Lösungsweg entwickeln und das sie mit Beratung, aber weitgehend eigenverantwortlich bearbeiten. In begrenzter Zeit müssen sie ein Ergebnis hervorbringen, das dokumentiert und präsentiert wird. Diese Abfolge, die der Arbeitsweise in vielen beruflichen Handlungsfeldern ähnelt, durchlaufen sie je nach Studienfortschritt auf unterschiedlichen Anspruchsniveaus. Dabei entwickeln sie berufsrelevante Handlungskompetenzen, wenn sowohl der Prozess als auch das Ergebnis durch Reflexion und Feedback begleitet wird" (Quelle: www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/profil/lehre/steckbrief_projektbasiertes_lernen.pdf).

Bei der Projektbasierten Lehre findet die Zusammenarbeit der Studierenden meist in Kleingruppen (4 – 6 Personen) statt. Die Leitung kann von der Lehrperson oder einem studentischen Teammitglied übernommen werden.

Praktische Tipps zur Gruppenarbeit in der Hochschuldidaktik

PerLe-Methodenpool der CAU
www.einfachgutelehre.uni-kiel.de/methodenpool

Verschiedene Aspekte der Gruppenarbeit
im Downloadcenter des Methodenpools der Universität Köln
http://methodenpool.uni-koeln.de

Lehre A-Z der TH Köln
z. B. Kooperatives Lernen, Feedback, Gruppenlernen, Social Learning
www.th-koeln.de/hochschule/lehre-a-z_48175.php

Wie hilft Projekt- und Gruppenarbeit bei barrierearmer Lehre?

In Zusammenarbeit mit dem Team der Bildungsfachkräfte des Instituts für Inklusive Bildung in Kiel sind folgende zehn Hinweise zur Gestaltung barrierearmer Lehre in der Projekt- und Gruppenarbeit entstanden.

Viele der von den Bildungsfachkräften genannten Gestaltungshinweise adressieren vor allem die Haltung der Lehrenden und lassen sich an dieser Stelle kaum mit Methodenempfehlungen begegnen. Trotzdem sind diese Punkte Teil dieser Auflistung, und die jeweiligen Empfehlungen zu Arbeitsformen der Projektarbeit können ggf. zu der gewünschten Kulturbildung beitragen.

Zehn Gestaltungshinweise

01

Lebendiges Lernen gestalten

Lebendige Lernsituationen und -prozesse wirken sich auf Motivation und Selbstorganisationsfähigkeit der Beteiligten aus. Eine heterogene Zusammensetzung (z. B. in Bezug auf Vorwissen oder persönliche Stärken) von Arbeitsteams kann zu einer höheren Leistung und mehr Kreativität bei den Arbeitsergebnissen führen. Diese Ansätze oder einzelne Methoden daraus können für lebendiges Lernen in heterogenen Gruppen in der Lehre hinzugezogen werden:

Methoden aus der Themenzentrierten Interaktion (TZI) in der Lehre:
www.einfachgutelehre.uni-kiel.de/?s=TZI

Agiles Lernen und Lehren:
www.agiles-lernen.wiki und www.agiledidaktik.ch

02

Diskussion und Gruppenarbeitsphasen in der Lehrveranstaltung strukturieren

Durch Moderation können Lernprozesse und Arbeitsphasen in der Gruppe in Lehrveranstaltungen gut strukturiert, zeitlich geplant und durchgeführt werden. Mit Hilfe von bestimmten Moderationstechniken kann die Vielfalt der Teilnehmenden in Diskussionen und Arbeitsschritten berücksichtigt werden.

Moderationstechniken (z. B. Metaplan):
www.methodenpool.uni-koeln.de

Facilitation (z. B. prozedurales Denken und Handeln):
www.procedere.org/?p=608

03

Ausreichenden Platz für die Arbeitsgruppen bereitstellen

Gute persönliche Erfahrungen wurden damit gemacht, dass sich Arbeitsgruppen innerhalb eines Seminarraumes selbstbestimmt eine (barrierearme) Lernumgebung schaffen. Dabei werden z. B. Kriterien und Prinzipien aus dem Universal Design oder der fraktalen Schule als Aufgabenstellung an die Gruppen gegeben. Sie sollen sich zu Beginn der Arbeitsphasen anhand des Inputs den Raum umgestalten:

Universal Design:
https://de.wikipedia.org/wiki/Universal_Design

Die fraktale Schule:
www.ganztaegig-lernen.de/fraktale-schule

04

Aufgabenstellung in verständlicher Sprache formulieren

Im Zuge der Barrierefreiheit rückt die sogenannte Leichte Sprache in der Wissenschaft in die Diskussion. Wie die Aktivistin Carina Kühne auf ihrem Blog schreibt, ist „Leichte Sprache nicht nur für Menschen, die nicht so gut lesen können oder nicht so gut Deutsch können". Auch im Berufsalltag kann sie Zeit sparen und Missverständnissen vorbeugen, wie das Beispiel eines Bundestagsabgeordneten zeigt: „Bei einer Veranstaltung erklärte ein Bundestagsabgeordneter, dass er regelmäßig ganz kurzfristig viele Texte und Entwürfe lesen und durcharbeiten muss. Einmal war er so sehr unter Zeitdruck, dass er froh war, dass es den Text auch in leichter Sprache gab. So konnte er sich schnell einarbeiten und fühlte sich trotzdem gut informiert" (Quelle: https://carinakuehne.com/2014/11/05/leichte-sprache-nur-fur-menschen-mit-handicap).

Für die Formulierung von Aufgabenstellungen und Arbeitsmaterialien in Lehrveranstaltungen finden Sie hier Tipps und Tricks für die Anwendung der Leichten Sprache:

10 Gestaltungshinweise von Dr. Alexander Lasch:
https://alexanderlasch.wordpress.com/2013/02/03/leichte-sprache-10-gestaltungshinweise/

Die Regeln für Leichte Sprache vom Netzwerk Leichte Sprache:
www.leichte-sprache.de/dokumente/upload/21dba_regeln_fuer_leichte_sprache.pdf

05

Auf Augenhöhe lernen und arbeiten

Das Lernen von- und miteinander ist ein wichtiger Aspekt, um mit Vielfalt und Unterschiedlichkeiten in der Gruppe umzugehen. Gleichzeitig fördert es Vertrauen, um persönliche Lernbedürfnisse in der Gruppe anzusprechen. Eine kreative Umgebung (z. B. mit Elementen aus dem Design Thinking) oder der Perspektivwechsel im Alltag außerhalb der Lebensrealität der Studierenden (z. B. über das Lehr-/Lernformat Service Learning) kann zu einem Lernen auf Augenhöhe beitragen.

Design Thinking Methoden:
www.ihk-hub.de/wp-content/uploads/2016/11/2017-03-09-Design-Thinking-HANDOUT.pdf

Service Learning in der Lehre an der CAU:
www.einfachgutelehre.uni-kiel.de/good-practice/service-learning

06

Wertschätzung und Interesse an Beteiligten zeigen

Der Hochschuldidaktiker und Leiter im Zentrum für Lernen und Lehren der Hochschule Luzern, Dr. Christof Arn, hebt die wichtige Rolle von Feedback und Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden hervor: „Lehrhandeln, das von echter Kommunikation lebt, das auf Studierende eingeht, so dass diese den Verlauf des Lehrhandelns mitbestimmen, ist besser" (vgl. Arn, 2016).

In diesem Kontext wurden in der Praxis sehr gute Erfahrungen mit Reflexions- und Feedback-Ansätzen gemacht, die sich auf Stärken und Erfolge der Teammitglieder konzentrieren.

Appreciative Inquiry – Wertschätzende Erkundung:
www.bpb.de/lernen/formate/methoden/62269/methodenkoffer-detailansicht?mid=271

Positives, stärkenorientiertes Feedback geben:
www.methodenpool.uni-koeln.de/download/feedback.pdf

07

Sich kennenlernen, um gemeinsam zu lernen

Für eine gute Arbeitsatmosphäre, in der Feedback jederzeit möglich ist, sind sogenannte Warm-ups oder Icebreaker in der Erwachsenenbildung ein fester Bestandteil. Je nach persönlichem Moderationsstil kann diese Arbeitsphase in der Gruppenarbeit spielerischer oder dialogischer gestaltet werden.

Das Blitzlicht zu Beginn oder zur Reflexion am Ende der Lehrveranstaltung:
https://www.psychologische-hochschule.de/wp-content/uploads/2015/10/2-18-Blitzlicht_und_Warm-Up_neu.pdf

Ein- und Ausstiege gestalten:
www.methodenpool.uni-koeln.de/download/ein_und_ausstiege.pdf

08

Grenzen für Privates zulassen

Wichtig ist bei Punkt 7, dass Studierende die Möglichkeit haben zu entscheiden, inwieweit sie Persönliches in die Gruppenarbeit einbringen. Häufig gibt es bei Menschen mit Behinderung unausgesprochene negative Erfahrungen in der Vergangenheit in der Interaktion oder Kommunikation mit anderen: Zurückweisung, Ausgrenzung, Scheitern der Aufnahme von Beziehungen und Freundschaften oder gefühlte Glaubenssätze wie minderwertig, hilflos, inkompatibel, ohnmächtig sein.

In der Gruppenarbeit auch die Möglichkeit zur Einzelarbeit bieten:
www.methodenpool.uni-koeln.de/download/einzelarbeit.pdf

Wertschätzende Kommunikation bei Teamkonflikten, Kommunikation von Bedürfnissen, Interessen und Werten – Gewaltfreie Kommunikation:
www.partizipation.at/gewaltfreie-kommunikation.html

09

Offenheit für Feedback zwischen allen Beteiligten

Meist ist die Lernkultur an der Hochschule nicht so ausgerichtet, dass die Möglichkeit besteht, Feedback auch in Richtung der Lehrenden zu geben. Selbst wenn die Lehrperson offen ist für Feedback von Studierendenseite, so fällt es Studierenden oft schwer, Wege und Formulierungen für konstruktives Feedback zu finden. Hier werden zwei Möglichkeiten aufgezeigt, um die Basis für eine Feedbackkultur zu schaffen:

Strukturiertes Zwischenfeedback – Teaching Analysis Poll (TAP):
http://www.perle.uni-kiel.de/de/quali/lehrende/lehrebetrachten/teaching-analysis-poll-tap

Feedback in der Kleingruppe oder zur Lehrveranstaltung:
https://dschool-old.stanford.edu/wp-content/themes/dschool/method-cards/i-like-i-wish-what-if.pdf

10

Offenheit für Fragen und Bedürfnisse signalisieren

Oft wird die Frage an die Seminargruppe „Gibt es noch Fragen?" mit Schweigen beantwortet. Um eine Kultur zu schaffen, in der Fragen jederzeit möglich sind, können zu Beginn der Zusammenarbeit oder als Grundlage für ein mögliches Prüfungsformat des Lernportfolios diese Techniken eingesetzt werden.

Reflexion am Ende der Sitzung oder jederzeit im Semester – One Minute Paper:
www.einfachgutelehre.uni-kiel.de/na/methodenpool/methode-one-minute-paper

Murmelgruppen, die gemeinsam Fragen oder Antworten zu Reflektionsfragen erarbeiten:
www.uni-koblenz-landau.de/de/landau/hda/lla/seit/Murmelgruppe

Wichtiger Hinweis zum Schluss

Diese zehn Gestaltungshinweise sind Möglichkeiten und Startpunkte, mit Projekt- und Gruppenarbeit Ihre Lehre barriereärmer zu gestalten. Suchen Sie sich zunächst einen Aspekt oder eine Methode aus, um diese in kleinen Schritten auszuprobieren.

INSTITUT *für Inklusive* BILDUNG

Das Institut für Inklusive Bildung, eine selbstständige, an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angegliederte Einrichtung, ist weltweit einmalig. Menschen mit Behinderungen, die vormals in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen tätig waren, haben eine umfassende Qualifizierung durchlaufen und arbeiten nun als Bildungsfachkräfte in der universitären Welt.

Die Bildungsangebote der Bildungsfachkräfte bieten Praxiskontakte und das direkte Kennenlernen der Lebenswelten von Menschen mit Behinderungen. Sie schaffen eine ideale Ergänzung zu den fachwissenschaftlichen oder theoretischen Themenfeldern.

Danke an folgende Mitarbeiter_innen, die an diesem Artikel mitgewirkt haben: Horst-Alexander Finke, Sara Gross, Marco Reschat, Hannah Schröder, Inka Thun, Isabell Veronese und Samuel Wunsch.

Institut für Inklusive Bildung

Hopfenstraße 65
24103 Kiel
Telefon: 0431 990 72 660
E-Mail: institut@inklusive-bildung.org

www.inklusive-bildung.org

Lehrende der CAU können über die Lehr-Lern-Qualifizierung von PerLe an Weiterbildungsangeboten teilnehmen (Hospitation bei der Arbeit der Bildungsfachkräfte, maßgeschneiderte Workshop-Angebote).

Sprechen Sie uns an

PerLe – Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen

Qualifizierungsangebote für Lehrende: Gesellschaft und Verantwortung

Frauke Godat
Koboldstraße 4, R. 03.14
24118 Kiel
Telefon: 0431 880-5945
E-Mail: fgodat@uv.uni-kiel.de

Literatur

Arn, C. (2016). Agile Hochschuldidaktik. (S. 36) Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Anwendungen in der Praxis

Mit der List der Technik Barrieren abbauen

Forschendes Lernen mit gesellschaftlichen Akteuren als Wegbereiter in eine inklusive Gesellschaft

Der Beitrag von Projekt- und Gruppenarbeit zu barrierearmer Lehre – Zehn Gestaltungshinweise

➜ Ein Beispiel aus der universitären Lehre: Barrieren gemeinsam begreifen

Ein Beispiel aus der universitären Lehre: Barrieren gemeinsam begreifen

Julia Albrecht

Im Wintersemester 2017/18 wurde am Institut für Pädagogik (Medienpädagogik/Bildungsinformatik) das von PerLe geförderte Seminar „Gesundheit konkret begreifen – Inklusive Mediengestaltung im Handlungsfeld der Gesundheitsprävention" für Pädagogik- und Informatikstudierende angeboten.

Das Seminar verband drei unterschiedliche Lehrformate bzw. didaktische Ansätze miteinander, sodass den Studierenden ein „Blick über den Tellerrand" ermöglicht wurde:

Service Learning

Gemeinsam mit Special Olympics Deutschland in Schleswig-Holstein e.V. (SO SH) entwickelten die Studierenden Lernobjekte (z. B. haptische Objekte, Lernspiele, interaktive Präsentationen und Apps) in Kleingruppen.

SO SH bietet im Rahmen des Projekts „Gesund durchs Leben"[2] ein Gesundheitsprogramm für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung an.
Um die Inhalte für die Zielgruppe auch nachhaltig zur Verfügung zu stellen, werden Bildungsmaterialien in „Leichter Sprache" erstellt. Aufgabe der Studierenden war die Entwicklung von weiteren Bildungsmaterialien für das Gesundheitsprogramm zu den Themen „Trinken" und „Tabakkonsum". Sie setzten sich somit intensiv mit Strategien und Methoden zur Vermittlung von Sachinhalten auseinander und vernetzten in ihren Lernobjekten Angebote zwischen einzelnen Handlungsfeldern in Bildungslandschaften.

Forschendes Lernen

Die Gestaltung der Bildungsmaterialien war eingebettet in einen Prozess Forschenden Lernens (vgl. Reinmann & Sesink, 2011).

Co-Produktion

Die Bildungsmaterialien wurden in enger Zusammenarbeit mit den Bildungsfachkräften vom Institut für Inklusive Bildung entwickelt. Durch den Austausch mit den Bildungsfachkräften erweiterten die Studierenden ganz praktisch ihr Wissen über die Lebenswelten von Menschen mit Behinderungen in Bezug auf die Gestaltung von Strategien und Methoden zur Vermittlung von Sachinhalten im Handlungsfeld Gesundheitsprävention. Durch regelmäßige Treffen erfolgte eine frühzeitige sowie fortlaufende formative Evaluation der Lernobjekte, und die Bildungsfachkräfte begleiteten die studentischen Forschungsprozesse als Co-Forscher_innen.

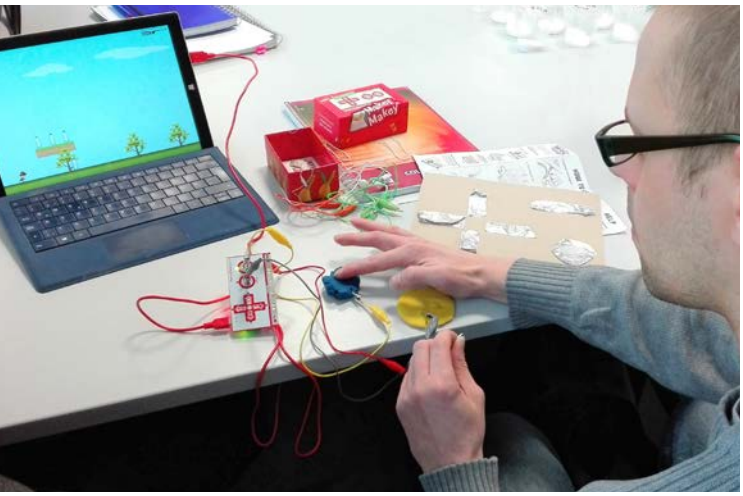
2 Das Projekt „Gesund durchs Leben" wird in den Jahren 2017/18 vom Bundegesundheitsministerium gefördert.

Durchführung

Das forschungsbasierte Lehrkonzept wurde in zwei Seminaren (je 2 SWS) des Moduls „Bildung und Erziehung: Disziplinäre Zugänge" realisiert. Die Pädagogik- und Informatikstudierenden durchliefen in einem Semester vollständig einen gestaltungsbasierten Forschungsprozess. Sie lernten Grundbegriffe (inklusiver) Medienpädagogik sowie das Gesundheitsprogramm von SO SH kennen und entwickelten in Kleingruppen Lernobjekte, mit denen die Themen „Trinken" und „Tabakkonsum" des Gesundheitsprogrammes für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung noch besser verständlich werden sollen.

Die Arbeitsgruppen wurden an drei Terminen von Bildungsfachkräften des Instituts für Bildung unterstützt. In diesem Treffen besprachen die Studierendengruppen mit den Vertreter_innen der Zielgruppe ihre Konzepte und ließen sie ihre prototypisch realisierten Lernobjekte ausprobieren. So konnten sie formativ evaluieren, ob ihre Lernobjekte den Anforderungen und Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht wurden. Zusätzlich vertieften sie in diesen inklusiven Settings ihre Perspektive auf die Lebenswelten von Menschen mit Behinderung.

Die Bildungsfachkräfte wurden hierbei als Expertinnen und Experten beim Aufspüren von Barrieren wahrgenommen. Gemeinsam suchten die inklusiven Arbeitsgruppen nach kreativen Antworten, um die Barrieren abzubauen. Durch das gemeinsame Arbeiten an der Beseitigung der Barrieren wurden sie zu Co-Forscher_innen.



Zum Abschluss der Lehrveranstaltungen stellten die Studierenden ihre Lernobjekte während einer öffentlichen Abschlussveranstaltung vor und reflektierten hierbei auch noch einmal ihren Prozess Forschenden Lernens.

Die im Seminar entstandenen Lernobjekte wurden sowohl während der Nationalen Spiele von Special Olympics, die im Mai 2018 in Kiel stattgefunden haben, genutzt und werden zukünftig in den regionalen Gesundheitsangeboten des Projekts „Gesund durchs Leben" eingesetzt.

Didaktische Anmerkungen zur Durchführung

Um die Studierenden in ihren Forschungsprozessen zu unterstützen, wurde auf verschiedene Ressourcen zurückgegriffen.

Durch das Lehrformat Service Learning übernahm der Kooperationspartner SO SH die Themenwahl für die Studierenden. Es blieb die Herausforderung, innerhalb der gesetzten Themen „Trinken" und „Tabakkonsum" engere Forschungsfragen zu formulieren. Diese thematische Vorgabe ermöglichte es den Studierenden, zügig mit der Konzeptentwicklung für ihr Lernobjekt zu beginnen. Im Laufe des Semesters ergaben sich für die Studierenden grundsätzlichere Fragestellungen in den Themenfeldern Inklusion, Lernen und (inklusive) Medienpädagogik. Der praxisrelevante Bezug wirkte auf die Studierenden motivierend.

Vorträge zu Beginn des Seminars über das Themenfeld inklusive Mediengestaltung und Bildungsarbeit (z. B. Leichte Sprache) halfen den Studierenden, ihre Forschungsfragen zu präzisieren und die Bedürfnisse der Zielgruppe zu antizipieren.

Die regelmäßigen Treffen mit den Bildungsfachkräften vom Institut für Inklusive Bildung ermöglichten die formative Evaluation der Lernobjekte sowie einen generellen Austausch mit der Zielgruppe und ein vertieftes Verständnis über Chancen und Herausforderungen einer inklusiven Gesellschaft.

Eine Bildungsfachkraft testet ein selbst programmiertes Lernspiel

Als hilfreich hat sich zudem die Durchführung eines strukturierten Feedbacks, der Teaching Analysis Poll, in der Mitte der Lehrveranstaltung erwiesen. Hierbei sammelte eine Mitarbeiterin von PerLe während der Abwesenheit der Dozentin ein systematisches Feedback der Studierenden ein und besprach dieses anschließend ausführlich mit der Lehrveranstaltungsleiterin. Offene Fragen und Unsicherheiten der Studierenden konnten so in Form eines agilen Lehrhandels adressiert werden.

Institut für Inklusive Bildung gemeinnützige GmbH

Julia Albrecht
Pädagogische Leitung

Hopfenstraße 65
24103 Kiel
Telefon: 0431 99 072 66 0
E-Mail: albrecht@inklusive-bildung.org

Fazit

Das Seminar zeichnete sich durch die große Praxisanwendung und die enge Zusammenarbeit mit den zwei beteiligten Partnereinrichtungen aus. Dies fordert zwar durch regelmäßige Absprachen einen größeren zeitlichen Vorbereitungsaufwand, wirkte jedoch auf die Studierenden sehr motivierend. Die Entwicklung eines Bildungsangebotes für die Zielgruppe, Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, wurde so nicht nur theoretisch verständlich, sondern auch praktisch greif- und fühlbar. Für einige der Teilnehmenden war der Kontakt mit den Bildungsfachkräften im Seminar der erste Kontakt in ihrem bisherigen Leben mit Menschen mit Behinderungen, wodurch sie die Gestaltung von inklusivem gesellschaftlichen Zusammenleben reflektierten.

Literatur

Reinmann, G. & Sesink, W. In: Diskussionspapier, Herbsttagung Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Sektion Medienpädagogik (3./4. November 2011). Entwicklungsorientierte Bildungsforschung.

Online verfügbar unter:
https://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2011/11/Sesink-Reinmann_Entwicklungsforschung_v05_20_11_2011.pdf

Impressum

Herausgeber

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
PerLe – Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen

Janne Friederike Ferretti
Projektleitung

Koboldstraße 4
24118 Kiel
www.perle.uni-kiel.de

Redaktion

Julia Müller, Kateryna Zarev unter der Mitarbeit von:
Julia Albrecht, Hannah Brand, Carl Corleis, Frauke Godat, Leona Kruse, Dr. Kathrin Ludwig, Philipp Marquardt, Marion Möller, Sabine Reisas, Julia Sandmann, Dr. Ann-Kathrin Wenke

Bildnachweise

Seite 1, 2, 51, 52 – Jürgen Haacks, © CAU
Seite 3 – Dr. Anja Pistor-Hatam, Janne Friederike Ferretti, © CAU
Seite 4 – iStock #495692241, © georgeclerk
Seite 8/9 – iStock #675737328, © BCFC
Seite 12 – iStock #625736338, © Jacob Ammentorp Lund
Seite 16 – Lisei Martin, © PerLe/CAU
Seite 20 – iStock #467335182, © RyanJLane
Seite 23 – iStock #520414548, © JohnnyGreig
Seite 24/25 – iStock #924467932, © Avosb
Seite 26, 34, 38, 46 – iStock #921674848, © Xurzon
Seite 31 – pixabay #599110, © Ingrid Bischler
Seite 40-44 – iStock #664975574, © HAKINMHAN
Seite 48 – © Julia Albrecht

Grafische Umsetzung

Werbeagentur zwopunktvier, Kiel
www.zwopunktvier.de

Stand: Kiel, November 2018
Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Das Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen (PerLe) wird von 2017 bis 2020 (unter dem Förderkennzeichen 01PL17068) aus Mitteln des Qualitätspakts Lehre des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

Es verfolgt das Ziel, die Qualität der Lehre und die Betreuung von Studierenden an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zu verbessern. Dazu werden Maßnahmen in den Bereichen Studienorientierung und Studieneingangsphase, Berufsorientierung und Praxisbezug sowie Lehr-Lern-Qualifizierung und Qualitätsentwicklung der Lehre konzipiert und umgesetzt.

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor_innen.

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung